

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retraitegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dutes Nachf. Max Augenthaler & Emrich Kerner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schaef, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 174

Dienstag 9. August 1898

XIX. Jahrgang

Was verliert Spanien bei dem Frieden und was gewinnen die Vereinigten Staaten?

Bukarest, am 8. August 1898

Wenn auch die kriegerischen Operationen in den westindischen Gewässern noch ihren, freilich sehr langsamen, Fortgang nehmen, wenn auch die Vereinbarungen über den Frieden noch nicht fest abgeschlossen sind, so steht doch schon nicht nur fest, daß der Friedensschluß nahe bevorsteht, sondern man kann auch bereits übersehen, was die Vereinigten Staaten verlangen, und was Spanien wird gewähren müssen.

Was verliert Spanien? Man kann das Resultat der nachfolgenden Betrachtungen gleich vorweg nehmen und sagen: es ist verhältnismäßig außerordentlich wenig. Zunächst verliert Spanien die Oberhoheit über Kuba. Aber diese Oberhoheit bestand seit mehr als drei Jahren nur noch darin, daß Spanien das Vergnügen hatte, ungezählte Millionen für die Bewältigung des Aufstandes auszugeben, und Zehntausende von Landeskindern hinzuopfern, ohne doch irgend einen Erfolg erzielen zu können. Und wenn selbst Spanien ohne das Dazwischentreten der Vereinigten Staaten in absehbarer Zeit den Aufstand hätte niederschlagen können, so ist doch Cuba durch den Aufstand derart verwüstet worden, daß Spanien auf lange Jahre finanziell nichts hätte aus der Insel heraus schlagen können, sondern daß es vielmehr nur noch Zuschüsse zu der Verwaltung hätte leisten müssen. Bei den zertrümmerten Finanzen Spaniens aber wäre es die Hauptsache gewesen, so bald als möglich wieder von der „Perle der Antillen“ Einkünfte zu ziehen. Da dies wie erwähnt, auf lange Jahre hinaus nicht denkbar ist, so ist der Verlust Kuba's praktisch von nicht so großer Bedeutung.

Die wichtigste Kolonie nach Kuba, die Philippinen, sollen Spanien in Prinzip gelassen werden. Man weiß nicht einmal, ob man die Spanier dazu beglückwünschen darf. Denn wenn auch diejenigen Truppen, die es bisher auf Kuba hatte, frei werden, so ist doch eine rasche Niederwerfung des Aufstandes der Tagalen nicht zu denken. Denn die Aufständischen sind jetzt viel zahlreicher, als sie früher waren, und sie sind, was ganz besonders wichtig ist, dank der Hilfe der Amerikaner, unvergleichlich viel besser bewaffnet, als sie es früher waren. Diese durch den Krieg mit den Vereinigten Staaten herbeigeführte Wendung zu Ungunsten der Spanier ist vielleicht der härteste Nachteil, der Spanien trifft.

Schmerzlich ist auch der Verlust von Portoriko, denn diese Kolonie hat den Spaniern verhältnismäßig am wenigsten Sorgen bereitet. Aber der Verlust dieser Insel befreit andererseits Spanien von einer Kriegsschuldigung, die aufzubringen ihm sonst herzlich schwer geworden wäre.

Feuilleton.

Aus Bismarck's Leben.

V.

1. Am Deutschen Bunde.

Im Parterre des Taxischen Palais zu Frankfurt a. M. in der Eschenheimer Gasse sind sie um einen kreisrunden Tisch versammelt, die Herren Bundestagsgesandten, alle von ihrer Würde und von der Bedeutung ihrer Stellung tief durchdrungen. Nur einer theilt dies Gefühl bundestäglicher Würde nicht, der neue preussische Gesandte, der Herr von Bismarck, der dort, während Hessen-Darmstadt breit und wichtig einen inhaltlosen Vortrag hält, ruhig an einem Briefe schreibt und nur von Zeit zu Zeit seine blinzelnden blauen Augen zu dem Sprecher und seinen feierlichen Zuhörern aufhebt. Er flößt ihnen Angst ein, dieser preussische Junker. Unter seinem Vorgänger, dem schlichten, bescheidenen Herrn von Rochow, waren sie gewohnt gewesen, in Oesterreich alles, in Preußen nichts zu sehen. Der weiße Roß war in der Mainstadt beliebt und respektiert, der blaue galt wenig. Jetzt aber — es war wunderbar, aber den neuen preussischen Gesandten konnte man schlechterdings nicht ignorieren und ironisieren. Mit welchem Stolz trug er sein Preußenhum und seinen Preußenrock! Wie zwang er mit Wort und Blick die Widerwilligen zur Achtung, wie gewann er mit hinreißender Liebesswürdigkeit die Schwankenden für sich! und was das Schlimmste war: sie alle, vom Grafen Rechberg, dem Vertreter Oesterreichs, bis zum Vertreter von Waldeck fühlten, daß der Mann hoch über ihnen stehe, ja sich über sie und ihren „bundestäglichen Plir“ lustig mache. Was hätten sie wohl gesagt, diese selbstbe-

Alles in Allem sind also die Zumuthungen, die an Spanien gestellt werden, nicht zu arg. Man muß dabei noch bedenken, daß der Krieg für Spanien einen geradezu kläglichen Verlauf gehabt hat. Es ist den Spaniern ja nicht geglückt, ihren Gegnern auch nur die geringste Schlappe beizubringen. In dem unglücklichsten Kriege, den Preußen jemals geführt hat, im Kriege von 1801 bis 1807, war doch wenigstens die Schlacht bei Preußisch-Eylau ein Lichtblick: in dem unglücklichsten Kriege, den Frankreich jemals geführt hat, im Kriege 1870 — 71, hatten die Franzosen doch wenigstens den einen Erfolg, im November 1870 die Bayern aus Orleans zurückzudrängen. Wo aber findet sich in dem spanisch-amerikanischen Kriege auch nur der bescheidenste Erfolg für die spanischen Waffen? Die Spanier waren tapfer in der Defensive, aber erreicht haben sie nicht das mindeste.

Was haben nun die Vereinigten Staaten als Gewinn zu verzeichnen? Es ist sehr schlaue von ihnen, Kuba nicht in Besitz zu nehmen, sondern der Insel eine scheinbare Unabhängigkeit zu lassen. Sie kommen damit einmal um die Uebernahme der kubanischen Schulden herum und andererseits um die Nothwendigkeit, sich früher oder später mit Gomez und Garzia herumzuschlagen zu müssen. Denn schon in den wenigen Wochen des Krieges hat es sich ja gezeigt, daß es mit der Freundschaft zwischen den kubanischen Aufständischen und ihren „Befreier“ nicht weit her ist.

Von unleugbarem Werthe ist für die Vereinigten Staaten die Erwerbung von Portoriko. Die Insel befindet sich in einem blühenden Zustande und sie ist außerdem von strategischem Werthe wegen ihrer Lage zu der Nordküste von Südamerika und zu dem geplanten Kanal von Nicaragua.

Freilich ist es recht sehr die Frage, ob das amerikanische Volk als Ganzes von der Erwerbung von Portoriko Vortheile haben wird. Wie bei der, wenn auch nicht äußeren, so doch faktischen Besitzergreifung von Honduras so werden auch von der Besitzergreifung Portoricos aller Voraussicht nach nur einige reiche Speculanten, die die Erträge der Insel nach allen Regeln der Kunst ausbeuten und für sich monopolisieren werden, Vortheil haben. Das amerikanische Volk dürfte nur die Ehre haben, zu der Deckung der hohen Ausgaben, die der Krieg verursacht hat, beitragen zu dürfen. Bei der ohnehin nicht glänzenden finanziellen Lage der Vereinigten Staaten sind die großen Kosten die der Krieg verursacht hat, keineswegs eine sehr angenehme Begleitererscheinung der Befreiung Kubas. Schließlich sei noch erwähnt, daß die volle Hälfte der Einwohner Portorikos nämlich 400.000 Seelen aus Farbigen besteht, was bei der bekannten und übrigens gerechtfertigten Abneigung der Amerikaner gegen die Neger keineswegs erfreulich für sie ist.

Der Gewinn für die Vereinigten Staaten ist also nicht

eben groß. Wenn erst der Friede endgültig geschlossen ist, wird nachzuweisen sein, daß diesem Gewinne so vielerlei Nachtheile gegenüber stehen, daß thatsächlich ein Minus für die Amerikaner herauskommt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Zur Lage.

Die „Narodni Vistny“ besprechen den gegenwärtigen Stand in der Ausgleichsfrage mit Ungarn und führen an, daß man den ungarischen Drohungen keinesfalls Glauben beimessen dürfe. Das ganze Bestreben der ungarischen Regierungskreise gehe dahin, eine Formel anzufressen, mittelst welcher Baron Banffy aus der Schlinge der Phrasen sich ziehen könne, in welcher er sich durch eigene Unvorsichtigkeit gefangen. Es ist unzweifelhaft, daß man schon eine geschickte Interpretation finden werde, damit der Ausgleich perfekt werde, und zwar ohne Mitwirkung des österreichischen Parlaments bloß auf Grund des § 14. Wie dieser Ausgleich beschaffen sein wird, das ist vorläufig ein Geheimniß, welches in den Regierungskabinetten unter sieben Siegeln bewahrt wird. Soviel man aber aus dem, was hier und da irgend ein Eingeweihter in Form eines dunklen Orakels andeutet, entnehmen kann, wird es der Ausgleich sein, welcher zwischen beiden Regierungen vereinbart wurde. Oesterreichern hat nicht geringste Ursache, sich über diese Lösung zu freuen, denn sie bedeutet nichts Anderes, als daß Ungarn durch weitere zehn Jahre den Vortheil ziehen werde aus der Unfähigkeit des österreichischen Reichsrathes. — Dagegen meldet unjer Wiener Korrespondent aus kompetenter Quelle, daß die Ungarn, die ganz allein den Schlüssel der Situation besitzen, ein Provisorium auf Grund des § 14. mit aller Entschiedenheit ablehnen werden. Sollte es dem Grafen Thun nicht gelingen, das Jungieren des Reichsrathes zu ermöglichen, so erfolgt entweder ein Kabinettswechsel oder eine Wahlgesezreform. Für den Fall eines Kabinettswechsels müße selbst ein aus dem Schoße der Rechten hervorgegangenes Kabinet Schönborn oder Lobkowitz jedenfalls neue Ausgleichsverhandlungen zwischen den Deutschen und den Tschechen beginnen.

Türkei.

Die Vorgänge im Orient.

Nach einer Athener Meldung der „Pol. Kor.“ befügt es sich, daß auf Kreta seit einiger Zeit eine gewisse Agitation gegen die Ernennung des Prinzen Georg zum General-Gouverneur der Insel betrieben wird. Man ist hievon in Griechenland peinlich überrascht. Die Urheber der Agitation sollen einige kritische Führer sein, welche die Berufung eines Eingeborenen an die Spitze der Verwaltung vorziehen würden, und zwar aus dem Grunde, weil sie sich in einem solchen Falle die Erfüllung gewisser selbstlicher Wünsche eher versprechen zu

man nicht nur die Herren aus der Eschenheimer Gasse, sondern auch Maler und Künstler. Es ließ sich im Hause Bismarck's leben, und er selbst war nie und nirgends ein Spielverderber. Bald sah man ihn auf der Jagd, bald hoch zu Ross auf einem Spazierritt, bald bei gesellschaftlichen Vergnügungen, bald zu Fastnacht in der Mitte seiner Dienerschaft, der er nach heimischer Sitte ein Fest gab. Etwas, was in der Nebelathmosphäre des bundestäglichen Frankfurt ganz unbefannt war, ging von diesem pommerischen Junker aus: Leben, wirkliches lebendiges Leben, das den Anspruch und das Recht zur Bethätigung in sich trug und vor vergilbten Mumien und schwankenden Nebelgestalten keine Angst und keinen Respekt empfand.

Nein, gar keinen Respekt. Unerhört ist es, mit welcher Gleichmüthigkeit er seiner k. k. Majestät Bundestagsgesandten betrachtete und behandelte. Ordentlich wie einen Gleichberechtigten! Hat er nicht den Muth gehabt, in feierlicher Bundestagsitzung sich die Cigarette zu erlauben, die bisher besagtem k. k. Gesandten gewohnheitsgemäß allein zugelassen hatte? Hat er nicht dadurch allen Kollegen große politische und physische Beschwerden geschaffen, weil sie sich nun alle moralisch verpflichtet glaubten, ihre resp. Vaterländer rauchend zu vertreten? Hat er sich nicht sogar geweigert, den österreichischen Premier bei seiner Durchreise durch Frankfurt „zufällig“ zu besuchen und ihn ruhig zu sich kommen lassen? Was gab ihm nur den Muth zu solchen in dieser his in die Knochen schwarz-gelben Stadt nicht erhörten Kühnheiten?

Den Muth gab ihm, daß er von Niemandem etwas brauchte, und von Niemandem etwas wollte. Ja, er fühlte sich wohl in dieser lebenslustigen Stadt und unter diesen Gegnern, mit denen er spielen konnte, wie die Kage mit der Maus. Aber wollte man ihn nicht frei nach seinem Ermessen

wußten Halbgötter der deutschen Bundespolitik, wenn sie hätten lesen können, was der preussische Gesandte da soeben schrieb: „Schickt den Schulzen N. oder Herrn von? arsky aus dem Chauffeehaufe her, wenn sie gewaschen und gekämmt sind, so will ich in der Diplomatie Staat mit ihnen machen!“

Hessen-Darmstadt spricht noch immer, und Bismarck schreibt noch immer weiter. Er weiß aus Erfahrung, daß der langen Rede kurzer Sinn immer in wenigen Sätzen zusammenzufassen ist. Das ist es ja, was seine Kollegen so in Erstauen setzt. Der Mann spricht so kurz, so ganz klar, — so ganz undiplomatisch. Wenn ein Diplomat ehrlich und gerade heraus seine Gedanken sagen soll, wo bleibt dann das ehfame Handwerk? Und Bismarck ist geradezu von einer Schrecken-erregenden Ehrlichkeit. Seine Worte sind blank wie Säbelschneide. In die bundestägliche Salbaderei, in das höfliche Verhüllen und das hinterlistige Scharwenzeln, wie es im Palais Taxis üblich ist, fahren seine Erklärungen wie Blitze hinein. Dann sitzen die Herren Gesandten mit offenem Munde da. Von den Gegensätzen zu sprechen, die sie ja alle kennen, Preußens Interessen offen gegen die Oesterreichs auszuspielen und ihre Berücksichtigung zu verlangen, — nein, es geht gegen allen Frankfurter Brauch. Und in ihrer hilflosen Verlegenheit murmeln sie, für solche Erklärungen seien sie ohne Instruktionen und sie müßten um Vertagung bitten. Dann setzt der Preuze gleichmüthig seinen wichtigen Namenszug unter den vollendeten Brief, packt gleichmüthig seine Papiere zusammen und verläßt stolzen Schrittes unter freundlichem Gruße die verdutzten Herrn Kollegen.

Wenn man noch sagen könnte, daß er unliebenswürdig oder unfreundlich sei! Aber im Gegentheil! Er ist von einer geradezu bestrickenden Liebesswürdigkeit und sein Haus ist als das gastlichste in Frankfurt a. M. bekannt. Dort trifft

können glauben, als unter einem Regime des Prinzen Georg. Die Behauptung, daß bei der erwähnten Agitation englische Einflüsse im Spiele seien, findet in Athen keinerlei Glauben. Die Einsetzung eines definitiven Regimes auf Kreta dürfte übrigens kaum vor dem nächsten Frühjahr zu erwarten sein. — Die vom Kommandanten der türkischen Truppen und kaiserlichen Kommissär auf Kreta, Dschewad Pascha, infolge der Weigerung der Admirale, die Landung neuer Truppensendungen zu gestatten, eingereichte Demission ist nicht angenommen worden. — Wie man aus Konstantinopel meldet, bestätigen uns die in den letzten Tagen aus Yemen eingelangten telegraphischen Berichte an die Pforte, daß der Aufstand daselbst wieder an Ausdehnung zugenommen hat. Die Führer der Stämme, welche vor kurzem für die Sache der türkischen Regierung gewonnen worden waren, haben sich neuerdings zu den Aufständischen geschlagen, so daß die Insurrektion den größten Theil des Yemen ergriffen hat und die Pforte zu deren Niederschlagung eines bedeutenden Truppenaufgebots bedarf. — Nach hier eingetroffenen Privatmeldungen wurden im Distrikt Achsat (Wilajet Bitlis) in Folge des Gerüchtes, daß eine armenische Bande aufgetaucht sei, acht armenische Dörfer von Kurden theilweise geplündert. Auch in anderen Wilajets zeigen sich beunruhigende Symptome, welche auf die bevorstehende Rückkehr der armenischen Flüchtlinge zurückgeführt werden. — Schließlich erfahren wir noch von unserm bulgarischen Berichterstatter, daß die Mazedonier für den 7. August einen Kongreß nach Sophia einberufen haben, auf welchem der Text eines Memorandums an die Großmächte festgestellt werden wird. In dem Memorandum wird das dringende Bedürfnis nach Reformen in Mazedonien zum Ausdruck gebracht werden. Der Kongreß wird auch die Wahl eines Präsidiums des Zentral-Komitees für die mazedonische Propaganda vornehmen.

Italien.

Zum Konflikt mit Kolumbien.

Nachrichten aus Bogota zufolge ist die Regierung von Kolumbien vom Kongreß zur Vereit- und Sicherstellung des zur Befriedigung der Gläubiger des Hauses Cerruti nötigen Betrages ermächtigt worden; dagegen beantwortete sie bisher in keiner Weise die Forderungen des italienischen Admirals Candiani. Sie behauptet sogar, dieselben gar nicht erhalten zu haben. Das Benehmen der kolumbischen Regierung, zumal die vorerwähnte Behauptung, erscheint befremdlich. Da es notorisch ist, daß am 23. Juli die Forderungen Candiani's den Behörden in Cartagena übergeben wurden, um nach Bogota telegraphirt zu werden, so liegt die Annahme nahe, daß die Regierung von Kolumbien die Sachlage zu verschleiern und der energischen Mahnung Candiani's auszuweichen trachtet.

Rußland.

Sibirischer Verkehr.

Der Chef der Arbeiten auf der Mittelsibirischen Eisenbahn ordnete im Interesse des sibirischen Handels an, daß in den ersten Septembertagen der gesammte Eisenbahnverkehr bis Irkutsk eröffnet werde. Auf solche Weise wird noch in diesem Jahre der große sibirische Weg nicht nur West-, sondern auch Ostsibirien und Transbaikalien und das Amur-Gebiet mit einander verbinden, denn seitens des kommerziellen Theils der sibirischen Bahnen wird außerdem ein direkter Verkehr mit den Stationen der Amur-Dampfschiffahrt auf den Flüssen Schilla und Amur in den Städten Blagoweschtschensk und Chabarowsk und sogar auf der Eisenbahn bis Wladiwostok eröffnet.

Aus Friedrichruh.

Ueber die Publikation des Entlassungsgesuches des Fürsten Bismarck, welche in weiten Kreisen als Taktlosigkeit verurtheilt wird, herrscht in der Familie des Altreichskanzlers die größte Indignation. Wenn Herr Moritz Busch in seinen jüngsten Erklärungen die Anschauung vertritt, der Fürst habe seinerzeit zu der Bemerkung des Herrn Busch, er werde die geheime Geschichte seines Rücktrittes sofort nach dem Tode des Altreichskanzlers in die Oeffentlichkeit bringen, „nichts weiter darüber gesagt“, so ist eben anzunehmen, daß der Fürst diese Bemerkung einfach überhört hatte. Wenn jedoch Herr Busch es dem Urtheil der Zeitgenossen überläßt, zu entscheiden, wer

die Intentionen des großen Kanzlers wohl besser kennen muß, einer seiner ältesten Mitarbeiter oder jene Blätter, welche ihn meist nicht verstanden haben“, so überlassen wir es wieder dem Urtheil desselben Forums, zu entscheiden, wer die Intention des großen Kanzlers wohl besser kennen muß, der „kleine Busch“ oder Fürst Herbert Bismarck selbst und die übrigen Hinterbliebenen des großen Todten. Eine wichtige Interpretation des Abschiedsgesuches Bismarck's bringen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ nach Gesprächen mit dem Fürsten. Der in der Publikation von Busch mit Punkten angebenete Diplomat, dem Bismarck beifügte, daß die deutsch-russischen Beziehungen über alle Erwartung günstige seien, war der Botschafter Graf Schuwaloff. Bismarck wollte damals den berühmten Rückversicherungsvertrag prolongiren. Um dies durchzusetzen, blieb er noch im Amte. Sonst wäre er vielleicht schon früher gegangen. Auch schien die Verlängerung vom Kaiser genehmigt, bis „familiäre Verhältnisse hinten herum“ — es sind dies spätere eigene Worte des Fürsten — die Sache hintertrieben. Diese Einflüsse, die ihren Weg über Darmstadt nahmen, enthielten den letzten und tiefsten Grund der Katastrophe vom März 1890. Der Gewährsmann des Leipziger Blattes nennt es weiter eine Legende, daß der Großherzog von Baden besonders eifrig gegen die Entlassung gewirkt habe. Am 3. August ließ Fürst H e r b e r t diejenigen Personen aus der Dienerschaft des Schlosses, die zu Lebzeiten des Verstorbenen in seinen und seiner Gemahlin Diensten unmittelbar beschäftigt waren, in sein Zimmer berufen. Dort machte er ihnen die Eröffnung, daß Fürst Bismarck jedem von ihnen ein Legat ausgesetzt habe, und beauftragte den ebenfalls anwesenden Oberförster Westfal aus Bragin, aus einem Schriftstück, das er ihm überreichte, die Höhe der ihnen ausgesetzten Legate bekanntzugeben. Der fünfundsiebenzig Jahre lang im persönlichen Dienste des Fürsten gewesene Kammerdiener Pinoff erhält 5000, der Kutscher Pakze, der seit ungefähr zwölf Jahren im Dienste der Familie steht, 3000, der zweite Kutscher John 2000, der Diener August Damsener ebenfalls 2000, das Stubenmädchen Louise Stiebe und die Kammerjungfer Dora Hirsch je 1000 Mark. Dieses letztgenannte Vermächtniß legt in seiner Art Zeugniß ab für die Liebe und Verehrung, die Fürst Bismarck dem Anbenten seiner ihm im Tode vorangegangenen Gemahlin widmete. Dora Hirsch, die gegenwärtig Jose der Gräfin Rankan ist, war nämlich früher Kammerjungfer der Fürstin und hat sie bis zu ihrer letzten Lebensstunde bedient und gepflegt. — Gegen die Hamburger Photographen W i l l e und P r i e s t e r, die in der Nacht zum 31. Juli in Sterbezimmer zu Friedrichruh mit Blicklicht eine Aufnahme von der Leiche Bismarck's gemacht, und vorbehaltlich der Zustimmung der fürstlichen Familie einem Berliner Verleger zur Vervielfältigung angeboten hatten, ist seitens der Berliner Kriminalpolizei eingeschritten worden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest den 8. August 1898

Tageskalender. Dienstag 9. August. Prot. Roland. Rath. Romanus. Griech.-orth. Prochorus. Sonnenaufgang 4:56, Sonnenuntergang 7:14.

Zur Reise des Königs. Alle in Rumänien weilenden Minister begaben sich Sonntag abends mittelst Separatzuges nach Burdujeni, um Seine Majestät und den Kronprinzen zu empfangen, welche gestern mittags dort eintrafen. Die Ankunft des k. Zuges in Sinaia erfolgte um 9 Uhr 30 Minuten abends.

Ueber den Aufenthalt der hohen Gäste in Rußland erhalten wir noch folgende Telegramme:

K i e w, 5. August. O f f i z i e l. Mittwoch, am Namenstage der Kaiserin-Mutter, Maria Teodorowna, wohnten Seine Majestät, König Carol, und Ihre kaiserlichen Hoheiten, Großfürst Sergius und Großfürstin Elisabeth einem Ledem bei, welches der Moskauer Metropolit Sergius im großen Fintelhaufe zelebrierte, das unter dem hohen Patronate der Kaiserin-Mutter steht. Unter den Anwesenden befanden sich alle Zivil- und Militärbehörden sowie die Suiten. Nach dem

kommen, einen Frühstückshaus. Eine Flasche fliegt auf die Gasse und Bismarck erhält eine Vorladung auf das Konzilienhaus. Als bald folgte Bismarck der Aufforderung; wie er eben ging und stand, das heißt in einem bunten, sogenannten Berliner Schlafrock, Kanonenstiefel an den Füßen, einen Cylinderhut auf dem Kopfe und die lange Pfeife in der Hand, begleitet von einer gewaltigen englischen Dogge. Auf dem Rückwege — Bismarck war aus begreiflichen Gründen nicht wohlgelaunt — begegnet ihm vier Studenten vom Korps der Hannoveraner und brechen über sein Phantasiefloß in ein schallendes Gelächter aus. Bismarck fragte ingrimmigen Tones: „Herrns, lachen Sie etwa über mich?“ — „Natur! Das können Sie doch sehen!“ — „Dummer Junge!“ — „Wer — ich?“ rufen alle Vier. Es kam aber diesmal zu keiner Meinsur; Bismarck sprang bei den Hannoveranern ein.

Zu Ostern 1835 hatte er das Auktulatorexamen bestanden. Eines Tages hat der Auktulator Bismarck als Protokollführer einen echten Berliner zu vernehmen. Dieser ergeht sich in allerlei ungehörigen Redensarten; schließlich ruft Bismarck: „Herr, mäßigen Sie sich oder ich werfe sie hinaus.“ Der anwesende Herr Stadtgerichtsrath sagt aber in gemessenem Amtstone; „Herr Auktulator, das Hinauswerfen ist meine Sache.“ Bismarck beißt sich auf die Lippe und schweigt. Bald aber ist die Geduld des Protokollführers wieder zu Ende. Bismarck springt auf und donnert nun dem Berliner: „mit der sechsen Snute“ mit einem Blick auf den Vorgesetzten zu: „Herr, mäßigen Sie sich oder ich lasse Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrath hinauswerfen!“

Gottesdienste begab sich Seine Majestät der König auf den Jaraslower Bahnhof. Seine Majestät verabschiedete sich vom Großfürsten Sergius und reiste ab, um das große Kloster Troitzki Sergiewski zu besuchen. Der König wurde unter Glockengeläute vom Abt und alle Autoritäten des Klosters empfangen. Der Besuch dauerte zwei Stunden, worauf der k. Zug nach Moskau zurückkehrte und seine Fahrt nach Kiew fortsetzte, wo Seine Majestät am nächsten Tage 8 Uhr 30 Min. abends eintraf. Auf dem Bahnhofe wurde der König vom General Dragomirow, Kommandanten des militärischen Bezirkes, sowie von sämtlichen Zivil- und Militärbehörden empfangen. Nach dem Abscheiden der Ehrengarde fuhr der König durch die reich besagte und glänzend beleuchtete Stadt, um sich ins kaiserliche Palais zu begeben. Während der ganzen Fahrt wurde der Souverän von einer dichtgedrängten Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Hier fanden ein Diner u. nachher ein Konzert statt, bei welchem der Chor des kleinrussischen Vereines die rumänische Nationalhymne in rumänischer Sprache schwungvoll vortrug. Der Tag schloß mit einem glänzenden Feuerwerk, welchen der König auf der Terrasse des kaiserlichen Schlosses bewohnte.

Der König u. der Kronprinz befinden sich in vollster Gesundheit.

K i e w, 6. August. O f f i z i e l. Gestern früh begrüßte die Großfürstin Alexandra Petrowna den König Carol und lud Seine Majestät und dessen Suite zum Dejeuner in ihrer Residenz, dem unter ihrem Patronat stehenden Frauentouvent. Während des Tages besuchte der König den Metropolitan von Kiew und besichtigte die Hauptkirchen der Stadt. Um 7 Uhr abends fand im k. Palais ein Galaballer statt. Den ersten Trinkspruch brachte der König mit folgenden Worten aus:

„Das Herz voll Dankbarkeit für Seine Majestät den Kaiser, der Mich während Meines Aufenthaltes in Rußland mit Beweisen Seiner Güte überschüttet hat, halte Ich es vor dem Verlassen Seines schönen Reiches, in welchem ich von allen Seiten die größten Aufmerksamkeiten erfahre, die Ich nie vergessen werde, für Meine heilige Pflicht, Mein erstes Glas auf Sein Wohl zu erheben. Es lebe Seine Majestät der Kaiser. Es lebe Ihre Majestät die Kaiserin!“

General Dragomirow antwortete: „Meine Herren, ich lade Sie ein, auf das Wohl Sr. Majestät des Königs von Rumänien, sowie das Gedeihen Seines Volkes und Seiner Armee zu trinken. Ich wünsche, daß die Bruderschaft unserer Armee, die in Plewna mit Blut zusammengelitten wurde, ewig dauern möge; eben weil sie mit Blut gekittet wurde, ist sie gut gekittet und stark gekittet. Auf das Wohl Sr. Majestät, Sire, sowie auf das Ihrer erlauchten Familie!“

Seine Majestät der König ergriff sodann neuerdings das Wort und sagte:

„Angenehm berührt von den lebenswürdigen Worten, welche Sr. Excellenz an Mich gerichtet haben, danke Ich Ihnen vom ganzen Herzen für den Mir bereiteten glänzenden und herzlichen Empfang in der alten Stadt Kiew. Diese bedeutende Stadt zu besuchen, war Mir umso mehr eine Genugthuung, als ich die Freude hatte, Sr. Excellenz, dessen hohe militärischen Tugenden überall geschätzt und anerkannt worden, wiederzusehen und die Truppen zu begrüßen, welche mit Meiner Armee die Kämpfe und Siege vor Plewna geteilt hat. Ich war stolz darauf vor dem Feinde durch das Armecorps zu kommandiren, mit welchem Mich durch das Mir von Seiner Majestät verliehene Regiment ein neues Band verknüpft. Ich halte es für meine Pflicht, Mein Glas zum Andenken an einen ehemaligen Corpskommandanten, des Generals Baron von Klübener und zu Ehren der illustren Heerführer der kaiserlichen Armee zu erheben auf deren Wohl Ich trinke. Es lebe die kaiserliche Armee, mit welcher Meine Armee durch eine Waffenbruderschaft verbunden ist, die uns zum Siege geführt hat.“

Abends fanden ein Konzert und eine Illumination im Klub der Kaufleute statt, wo sich die gesammte Elite der Kiewer Gesellschaft eingefunden hatte. Der König wurde überall mit Jubel empfangen.

Personalsnachrichten. Ingenieur Alimanteanu hat eine Reise angetreten, um die Exploitation befindlichen Steinbrüche und Petroleumquellen in der nördlichen Moldau zu inspizieren. — Der gegenwärtig in Rissingen weilende Metropolitprimas kehrt nächsten Sonnabend nach Bukarest zurück. — Bauteuminister Ion Bratianu ist vorgestern in Bukarest eingetroffen.

Todesfall. Aus Bacau meldet man den Tod des ehemaligen Deputirten und Distriktspräsidenten Ion Gh. Lecca. Bruders des hauptstädtischen Polizeipräsidenten. Lecca litt seit langer Zeit an einer schmerzvollen Krankheit, so daß sein Tod eher eine Erlösung zu nennen ist.

Bismarck-Trauerfeier. Am letzten Sonntag fand in der hiesigen evangelischen Kirche der bereits in unserm Blatt erwähnte Tranergottesdienst für Bismarck, unter zahlreicher Theilnahme der Bukarester Reichsdeutschen und der evangelischen Gemeinde statt. Die Kirche war mit lebenden Pflanzen und auf Bismarck Bezug habenden Insignien geschmückt, jeder einzelne Pfeiler des Gotteshauses mit Flor umwunden und Palmenzweigen geschmückt. Der Kanzel gegenüber erhob sich die deutsche ebenfalls in Flor gehüllte Fahne und neben der Kanzel das Banner der Vereinigung der hiesigen Reichsdeutschen, die sämtlich in Schwarz erschienen waren. Pfarrer F i l t s c h hielt eine warm empfundene und wahrhaft schwungvolle Rede, in der er in begeisternden Worten die unvergänglichen Verdienste des Dahingegangenen würdigte. Die Anwesenden waren von dem Inhalte der Predigt tief ergriffen und empfanden wohl noch viel lebhafter den schmerzlichen Verlust, den sie alle durch Bismarck's Tod erlitten haben. Wir bemerkten unter den zum Tranergottesdienste versammelten Honoratioren unter Anderen den deutschen Gesandten Grafen von Bray Steinburg, den Gesandtschaftsattaché Hauptmann von Claer, den deutschen Konsul Kiliani, den Präsidenten der Bukarester Reichsdeutschen, Herrn Stolz, den Dragoman beim deutschen Konsulate, Herrn Kraner u. s. w. Nach der Trauerfeier stattete der Vorstand der Reichsdeutschen beim

handeln lassen, so zog er sich gern hinter die Kanonen von Schönhausen zurück, lehnte er gern heim zur breiten, wogenden Elbe und den gesegneten Fluren von Schönhausen. Den Muth gab ihm, daß er gleich am ersten Tage erkannt hatte, daß er in Frankfurt „vor'm Feinde“ stehe, auf dem Kampfsplatz stehe, auf dem Preußens und Deutschlands Wiedergeburt errungen werden müsse. „Zu jung!“ hatte der Prinz von Preußen bedenklich gemeint, als er den neuen Bundestagsgesandten von Bismarck gesehen hatte. Ja, jung fühlte er sich freilich, wenn er auch in lang gewöhnter Hypochondrie ab und zu über die fliehenden Jahre klagt; das Junge, das Neue ist mit ihm auf die Wahlstatt getreten und setzt lachend und übermüthig den Trödel von Jahrhunderten, der sich noch immer brauchbar dünkt, aus dem Reiche des Lebens hinweg.

2. Aus Bismarck's Jugend.

Hier seien zwei Momente aus Bismarck's Jugendzeit mitgetheilt:

Das Abgangszeugniß, das Leopold Otto v. Bismarck, Sohn eines Rittmeisters a. D., evangelisch, vom Grauen Klostersgymnasium in Berlin erhielt, lautete:

„Name: Leopold Otto v. Bismarck. Zeit des Schulbesuches: zwei Jahre: Aufführung: stets anständig und wohlgebildet: Fleiß: zuweilen unterbrochen durch Unregelmäßigkeit des Schulbesuches: Fortschritt: Latein: gut, Griechisch: ziemlich gut, Deutsch: erfreuliche Gewandtheit; befriedigende Kenntniß neuer Sprachen.“

Das war der Gymnasiast Otto von Bismarck. Von dem „tollen Otto“, wie er als Universitätslehrer hieß, sei Folgendes erzählt:

Bismarck veranstalet, kaum auf der Universität ange-

Gesandten einen Kondolenzbuch ab. Die Dekoration der Kirche besorgte die Vereinigung der hiesigen Reichsdeutschen.

Grauerkommers für Bismarck. Man schreibt uns aus Galatz unter dem 7. August: Der gestrige Trauer-Kommers der deutschen Liedertafel „Orpheus“ zu Galatz für weiland Fürsten Bismarck nahm einen sehr würdigen Verlauf. Der Festsaal war schwarz ausgeschlagen und jedes sonstigen Schmuckes beraubt. Die eine Hauptwand zeigte die deutsche Flagge mit umflorten Reichsadler, die andere ein Bildnis des Altreichskanzlers. Im Hintergrunde war die Fahne des „Orpheus“ und die der deutschen Schule zu Galatz, beide dicht umflort, angebracht. Um halb 10 Uhr eröffnete Herr Pinska den Kommers, indem er die Stellung und die Aufgabe des „Orpheus“ als Pionier deutschen Westens an der unteren Donau betonte und die zahlreich anwesenden Mitglieder der deutschen Kolonie in Galatz mit dem Generalkonsul Hrn. v. Voehr an der Spitze herzlichst bewillkommte. Darauf ergriff Hr. v. Voehr das Wort und gab in längerer schwingvoller und sehr interessanter Rede dem Schmerz Ausdruck, welcher die Herzen aller Deutschen in diesen Tagen durchzitterte. Er schloß mit der Verlesung des Erlasses des deutschen Kaisers vom 2. August, in welchem der Verdienste des großen Toten in so markigen Worten gedacht ist. Nach einem kurzen Colloquium kommandierte Hr. v. Voehr den Salamander, für den ein schwarzgerandetes Commandoblatt jedem Teilnehmer nebst den Liedertexten für die sehr passend gewählten Commersgesänge vorgelegt worden war. Dem Zerschellen der Gläser und dem Fiducit folgte ein fünf Minuten währendes absolutes Silentium, das alle Teilnehmer, deren Gemüt durch die ergreifende Rede des Hrn. v. Voehr schon tief erregt worden war, nun vollends in ernste Stimmung versetzte. Hr. Pfarrer Filtsh dankte noch dem „Orpheus“ für die Veranstaltung der erhabenen Bismarckfeier und lud denselben zur kirchlichen Segensfeier des nächsten Tages nach Bukarest ein, worauf der offizielle Theil des Commerses mit dem Biede „Wir hatten gebaut“ geschlossen wurde. Im weiteren Verlauf des Abends dankte Hr. Pinska noch Hrn. v. Voehr für seinen Besuch und sein liebenswürdiges Entgegenkommen und die Sänger brachten demselben ein „Grüß Gott“, worauf jener dem „Orpheus“ ein festes Gedeihen wünschte und mit einem Hoch auf denselben schloß. Bald darauf verließ Hr. v. Voehr die Gesellschaft, bei dessen Abgang die Sänger den Wahlspruch des „Orpheus“ sangen: Dem Deutschen, fern vom Vaterland, sei deutsches Lied ein starkes Band!

Städtisches. Eine aus dem Gemeinderath Melisiano und den städtischen Ingenieuren Cetaceano und Giulini zusammengesetzte Kommission hat vorgestern die provisorische Uebernahme der jüngst in verschiedenen Straßen gebauten Kanäle vollzogen.

Schulwesen. Der Unterrichtsminister, Spiru Haret, hat an die Direktionen derjenigen Privat-Mädchenschulen, welche nur provisorisch autorisirt sind, ein Rundschreiben gerichtet, durch welches dieselben aufgefordert werden, ihr Gesuch um Ertheilung der definitiven Autorisation zu erneuern.

Pharmazentisches. Den Vorschriften des neuen Unterrichtsgesetzes zufolge genügen zum Eintritte in eine Apotheke vier Gymnasialklassen nicht mehr. Der Praktikant muß fernerhin das Lyceum absolviert haben.

Weltausstellung 1900. Wie verlautet, wird sich auch das Unterrichtsministerium an der Weltausstellung in Paris theilnehmen. Zu diesem Zwecke werden alle Reglements für den Primar-, Lyceal- und Hochschulunterricht ins französische überfetzt und in Druck gelegt. Diese Ausstellung soll auch durch zahlreiche Pläne unserer Schulbauten sowie durch didaktisches und statistisches Material bereichert werden.

Von der Primarie. Anlässlich des heutigen Feiertages, St. Panteleimon, bleiben heute sämtliche Bureaux der Primaria geschlossen.

Aus dem Gerichtssaale. Wie erinnerlich, wurde gelegentlich einer Acetylen-Explosion im Bristolgarten der Diener Tudor Nicolae so schwer verwundet, daß er sein Augenlicht verlor. Der Unglückliche strengte gegen die Herrn B. Courant und Triler, welche den Apparat geliefert hatten, einen Prozeß an, wobei er eine Entschädigung von 50.000 Lei verlangte. Derselbe gelangte vorgestern vor dem Bezirksgerichte der ersten Viertels für Verhandlung, welches dem Reklamanten eine Entschädigung von 20.000 Lei zusprach.

Herbstmanöver. Im Laufe der großen diesjährigen Herbstmanöver, an denen das 3. und 4. Armeekorps theilnehmen werden, sollen auch Versuche in Bezug auf das Ein- und Ausladen von Truppen in Eisenbahnzügen vorgenommen werden. Zu diesem Zwecke ist die Eisenbahndirektion ersucht worden, dem Generalstab für diese Versuche mehrere Züge zur Verfügung zu stellen.

Das Sommerfest, welches die beiden hiesigen Vereine „Eintracht“ und „Transylvania“ gestern auf der Dypplerwiese veranstalteten, erfreute sich des schönsten Wetters und dank dem guten Rufe beider Vereine, eines sehr zahlreichen Besuches. Schon um die vierte Stunde drängten sich die Besucher an Eingänge zur Wiese und man konnte eine Stunde später Anforderungen der Gäste kaum befriedigen. Trotzdem es dem Komitee durch unvorhergesehenen Umstände nicht möglich war, dem Publikum alles im Programme angegebene anzubieten, herrschte allenthalben die heiterste und begnügteste Stimmung. Die Hauptziehungspunkte bildeten das Karitätenkabinett, wo Herr Vertusch in höchst lehrreicher Weise den Besuchern seine Antiken erklärte, die Menagerie, in welcher Herr Jonescu seine dreifüßigen Thiere vorführte, dann der Zugautomat, welcher gegen zehn hineingeworfene Bani aus einem großen Rachen prächtige Gegenstände ausspie. Die Zug-Post, die fortwährend in Thätigkeit war, verschaffte manchem schweren Herzen Milderung, und man konstatierte bei jedem Empfänger die sofortige Beantwortung der humorvollen Karten. Nicht minder thätig waren die amerikanischen Schauteln, und die tanzlustige Jugend. Das Fest auf der Wiese endete erst um die 10. Abendstunde, worauf im Saale die Gesangsproduktionen beider Vereine begannen, welche ihren Chormeistern alle Ehre machten, besonders gefielen die Vorträge der gemischten Chöre. Nach dem Gesangsprogramme wurde wieder Terpsichoren gehuldigt, wobei

der Saal aber einem vollen Häringsfasse zu vergleichen war. Während des Tanzes boten eifrige Sängerrinnen Blumen und Confetti dar und eh' man sich versah, war das Häringsfass in einen Blumengarten verwandelt. Erst gegen Morgen schieben die meisten Besucher mit schweren Herzen da eine Fortsetzung des schönen Festes am kommenden Tage leider unmöglich war. Die Einnahme dürfte eine sehr befriedigende gewesen sein. Wir hören, daß beide Vereine, da die Abhaltung der Tombola diesmal nicht gestattet worden war, die löbliche Absicht haben, in Kürze ein zweites Fest zu veranstalten.

Ein eruirter Attentäter. Wie die hiesige Polizei ermittelte, hat sich der Bedienstete des Hotels Regal, der vor kurzem in der Calea Grivizei den Mordversuch an der Kellnerin Suzanna verübte, nach Rahova in Bulgarien geflüchtet. Selbstverständlich ist von unserer Regierung ein Auslieferungsantrag gestellt worden, so daß der Hallunke der verdienten Strafe nicht entgehen wird.

Gefangener Einbrecher. Vor einigen Tagen wurde von unbekannter Hand bei dem in der Strada Viitorului Nr. 42 wohnhaften A. Gheorghe Serbu ein Einbruch verübt, wobei 105 Lei und ein Einlagsbüchlein der Kronstädter Sparfasse über 90 Gulden gestohlen wurden. Der Täter wurde in der Person eines gewissen Ion Tiru eruiert und verhaftet. In seinem Besitze fand man nur das Sparbuch; das Baargeld hatte der saubere Patron bereits „verlopfst.“

Folgen eines Streites. Der Boulevard Ferdinand war gestern der Schauplatz einer blutigen Tat. Der auf dem genannten Boulevard No. 72 wohnhafte Basile Barbulescu geriet mit einem gewissen Sr. Teodorecu in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf er ein Messer ergriff und seinem Gegner eine schwere Verletzung beibrachte. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Taschendieb. Der berüchtigte Taschendieb D. Burghiu wurde gestern in dem Augenblicke polizeilicherseits abgefaßt, als er die Taschen des Herrn Adam Barbu einer genauen Visitation unterwarf, um das allenfalls darin befindliche Geld zu stehlen. Burghiu wurde dem Polizeiarrest zugeführt, den er von vielen frühern Verbrechen sehr genau kennt.

Ein wackerer Marssohn. Der Soldat Gh. Samalie vom 6. Artillerieregiment genoß seit einiger Zeit die Gastfreundschaft seines Veters Gh. Visica, Strada Izaranilor 15 und suchte des letztern Güte damit zu vergelten, daß er ihn zu berauben versuchte. Der Beschädigte reklamirte gegen seinen undankbaren Vetter, der alsbald verhaftet und dem Arreste des Platzkommandos übergeben wurde.

Eisenbahnunfall. Einem uns vorliegenden Berichte zufolge ist ein Sonderzug, mit dem am Donnerstag Abend der Bautechniker Joan Bratianu und die Ingenieure Elie Radu, Zahariade und Antonescu von Dragaschani abgereist sind, um sich nach Sodorra zu begeben, auf der Strecke zwischen den Stationen Zavideni und Jonesti mit mehreren Güterwagen zusammengestoßen. Die Lokomotive und der Postwagen des Sonderzuges sowie ein Personenwagen 1. Klasse wurden zertrümmert. Der Verlehr auf die durch diesen Unfall unpassierbar gemachten Strecke mußte bis zur Freimachung derselben durch Umsteigen erfolgen. Glücklicherweise ist bei dem Zusammenstoß keine Person verletzt worden.

Ertrunken. Aus der Gemeinde Săberbanesti im Distrikte Argeş wird berichtet, daß daselbst ein Mädchen namens Joana Florea beim Baden in der Dimbovicioara ertrunken ist.

Aufstand im Zuchthause. Herr Sr. Dianu, der Generaldirektor der Gefängnisse ist auf eine Meldung, daß im Zuchthause von Bucoveş unter den Sträflingen ein Streik ausgebrochen sei, nach dorthin abgereist. Gleichzeitig hat die Craiovaer Garnison Truppenabteilungen nach Bucoveş entsandt, um jedweden Ausschreitungen seitens der Sträflinge vorzubeugen.

Einbruch. Dieser Tage ist in der Stadt Mizil dem Kaufmann Niza Barbulescu mittelst Einbruchs der Geldschrank entwendet worden. Derselbe wurde später erbrochen u. seines Inhaltes beraubt an dem Ufer des Baches Cricovu aufgefunden. Infolge der von dem Ortspolizeivorstand angeordneten Nachforschungen ist es gelungen, die „schweren Jungen“ in den Persönlichkeiten der Zigeuner Naluca Preba, J. Fulgeanu Giambaschi, Zancu Gheorghe, Gheorghe Dumitru, Tache Santea Barjan und Petrasche Nicolae zu ermitteln und dieselben dingfest zu machen. Die Hallunken sind gefänglich.

Ein gerichtliches Nachspiel dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach der Orkan haben, der in der vorigen Woche über die Hauptstadt niedergegangen ist. Wie wir erfahren, weigert sich nämlich die Primaria die Zeitungskosten auf dem Boulevard an der Calea Victoriei und einen dritten in der Str. Slatari, die durch den Sturm arg beschädigt worden sind und für die Primaria eine Jahresmiete von insgesamt 8000 Lei erhält, reparieren zu lassen. Da aber nach Ansicht der Kioskenmither die Primaria hierzu verpflichtet ist, so beabsichtigen dieselben gegen sie klagbar zu werden.

Fruchtbarkeit. Die in der Gemeinde Podu Grosului, Distrikt Mehedinz ansässige Maria Ureche hat vorgestern dreien Kindern, zweien Knaben und einem Mädchen das Leben gegeben. Das Mädchen starb bald nach der Geburt, die Knaben aber befinden sich wohl, indeß die Mutter schwach erkrankt ist.

Ein treuer Diener. Der bei Gheorghe Nicovici, Strada Sabinelor No. 70 bedienstete Janosch Scani stahl vor einigen Tagen seinem Brodgeber 400 Lei und wurde flüchtig. Allein der Polizei gelang es, ihn zu eruiren und dingfest zu machen.

Herr David Adania der bekannte Annoncenagent ist gestern von einer längeren Reise aus dem Orient in die Hauptstadt zurückgekehrt und hat seine Thätigkeit wieder aufgenommen.

Aus ärztlichen Kreisen. Dr. J. Lustgarten, gewesener pr. Interner der Pariser Spitäler, Spezialist für innere und nervöse Krankheiten, ordinirt von 3 bis 5 Uhr p. m. Strada Episcopiei 7.

Gerechter Ausgleich. Behring: „Ich bitte um Er-

höhung meiner monatlichen Vergütung; ich bekomme weniger als alle meine Bekannten in größeren Geschäften. Prinzipal: „Ja, dafür lernen Sie bei mir auch weniger!“

Beängstigende Versicherung. Er: „Und ich bin wirklich der Einzige, den Sie je geliebt haben, Ida?“ Sie: „Ganz sicher, ich habe erst gestern die Liste meiner Verehrer durchgesehen!“

Lebende Postkollis. Postdiener: „Ich bitte, Herr Vorstand, das Poststück Nr 62 hat sich gewaltsam durchgebissen und will jetzt das Poststück Nr. 67 auffressen!“

Witterungsbericht vom 8. August. — Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr — 17° Früh 7 Uhr — 19° Mittags 12 Uhr, 30° Grad Celsius, Barometerstand 762, Himmel bewölkt.

Auswärtige Neuigkeiten.

* Zur Dreyfus-Affaire. Professor Gi-may und Yves Guhot wurden in Nantes, wo sie zum Kongreß der wissenschaftlichen Gesellschaften eintrafen, als Vertheidiger Dreyfus' von einer Volksmenge thätlich insultirt. Beide mußten ins Hotel flüchten. Die Menge bedrohte auch die jüdischen Läden. Das Militär wurde konfignirt. — Christian G s z e r h a z y hat wie bereits telegraphisch gemeldet, das Geständniß gemacht, daß er es selbst gewesen sei, der die Briefe der verschleierten Dame über dringendes Bitten seines Cousins, welcher dem General Pelloux die Provenienz des geheimen Stückes aufklären wollte, geschrieben habe. Christian schließt mit der Erklärung, daß er vor dem Untersuchungsrichter Vertulus unter seinem Eide ausgesagt habe. — Senator Scheurer-Kestner schreibt unter dem 3. August an den „Temps“, daß er von dem „sehr ehrenwerthen“ Oberlieutenant Picquart während seines Aufenthaltes in Tunis niemals Briefe erhalten, und daß er Picquart erst im Januar im Zugszimmer kennen gelernt habe. — Jola's Einsprache gegen das Urtheil des Pariser Schwurgerichtes wurde, wie ebenfalls schon telegraphisch gemeldet, vom Pariser Kassationshof verworfen.

* Reisen des deutschen Kaisers. Als der Kaiser am 3. August in der Berliner Kunstausstellung das Wandgemälde besichtigte, welches für den Palazzo Caffareu in Rom, das Hotel der deutschen Botschaft bestimmt ist, sagte er: „Es ist meine Absicht, im Frühling nach Rom zu gehen, um dort durch ein Fest den Saal unserer Botschaft einzunehmen, den Ihre Kunst von nun an schmücken soll.“ Es scheint jetzt festzustehen, daß der Kaiser im Anschlusse an die Reise nach Palästina am 18. November in Alexandria eintreffen wird, um auch Egypten zu besuchen. In Kairo soll ein Aufenthalt von drei Tagen genommen werden, worauf eine Reise durch Oberegypten folgt, für welche fünf Tage in Aussicht genommen sind. Die Kaiserin wird ihren Gemahl begleiten. am 2. Dezember wird Kaiser Wilhelm zum Regierungsjubiläum seines hohen Verbündeten nach Wien kommen.

* Krise in Belgien. Nachträglich wird bekannt, daß der letzte Ministerrath einen stürmischen Verlauf nahm. Der König drohte mit der Entlassung des Ministeriums, falls in der Herbstsession die Heeresreform nicht vorgelegt wird.

* Ein schreckliches Verbrechen. Man schreibt uns aus Rußschuk: Die Polizei in Solievo hat einen Griechen aus Thessalien verhaftet, der die gesunden Füße eines 13 jährigen Knaben verkrümte und mit ihm in Bulgarien betteln gieng.

* Zur französisch-amerikanischen Zollkonvention. Wie verlautet, hat die amerikanische Regierung den französischen Minister des Auswärtigen benachrichtigen lassen, die Vereinigten Staaten wünschten, daß die zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten abgeschlossene Zollkonvention sich noch auf weitere Artikel ausdehnen möge. Frankreich hat den Vorschlag günstig aufgenommen und die Verhandlungen hierüber werden demnächst beginnen.

* Direktionswechsel bei den serbischen Staatsbahnen. Der bisherige Direktor der serbischen Staatsbahnen, Jofsimovic, ein junger Mann, wurde pensionirt und sein längst pensionirter Vorgänger Demeter Stojanovic reaktivirt und an seine Stelle gesetzt.

* Ein Sieg der Vernunft. Das englische Oberhaus verwarf in der Spezialdebatte mit 40 gegen 38 Stimmen den § 2 der Impfnovelle, welcher Kinder, deren Eltern Gewissensscrupel gegen die Impfung haben, von der Impfung ausschloß.

* Der bulgarische Ministerpräsident, Herr Dr. Stoilow, ist in Begleitung seines Privatsekretärs Herrn Dr. B. Stanciov mit dem Orientexpresszuge von Wien kommend in Sofia angelangt und hatten sich zur Begrüßung des Ministerpräsidenten sämtliche Minister und dessen Freunde am Bahnhofsperron eingefunden. Herr Dr. Stoilow, hat nunmehr die Leitung des Ministeriums des Aeußern und des Kultus übernommen.

* Mord. Aus Przemyslony wird gemeldet: In einem eine Meile von dem Orte gelegenen Wirthshause wurde die ganze Familie des jüdischen Schänkers, welche fünf Köpfe zählte, ermordet. Durch die auf dem Thortorte erschienene Gerichtskommission wurden sofort die Erhebungen eingeleitet, welche jedoch bisher kein positives Resultat bezüglich des Mordes und seiner Motive zutage gefördert haben.

* Ein entmenschter Vater. Aus Triest wird uns geschrieben: In Sabona erregte das Verschwinden zweier junger Mädchen großes Aufsehen, welche 75.000 Lire mitnahmen. In einem Brief, welchen die aus bester Familie stammenden Mädchen zurückließen, klagten sie, daß ihr alter Vater sie mißhandelte und mit unsittlichen Anträgen verfolgte.

Um die Erde.

Reisebriefe von **Paul Lindenber.**
(Nachdruck verboten)

LXIII.

Auf der Süd-Pacific-Bahn. — Ueber die Sierra Nevada. — 7000 Fuß über dem Meer. — In die Eiswelt hinein. — Begegnung mit einem Landsmann. Von den amerikanischen Freiwilligentorps. — Im Pullmann-Wagen. — „Alles für die Wohlhabenden.“ — Durch Nevada. — In den Indianer-Gebieten. — Im fruchtbaren Utah.

Zwischen San Francisco und der Salzseestadt, 12. Juni.

Es „stuckert“ zwar etwas, wie man in Berlin sagt, und die Feder macht zuweilen einen unerwartet-vergnügten Hoppla, aber man muß schon die Zeit in der Bahn zum Schreiben benützen, sonst kommt man bei diesem Hasten überhaupt nicht mehr dazu, und die theuren Leser, die so lebenswürdig dem Ruhelosen bis hieher gefolgt sind, glauben gar, man wäre von den Yankee's ausgeplündert oder den Indianern gefangen genommen worden, wach' letzteres mir, nach meinen bisherigen amerikanischen Erfahrungen, lieber wäre — das erstere geschieht ja allmählich ganz von selbst nach bewährtem System!

Seit dem gestrigen frühen Morgen rutschte ich auf der Süd-Pacific-Bahn dahin, heute Abend soll ich in der Salzseestadt ankommen — nur sechsunddreißig Stunden im Ganzen und bloß eine Entfernung von ca. neunhundert englischen Meilen. Was will das in Amerika bedeuten! Auf den Linien im flacheren Lande wird eine solche Strecke weit rascher zurück gelegt, diese Bahn hier aber hat ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden; überkletterte sie doch gestern eine Gebirgsstelle der Sierra Nevada in einer Höhe von 7000 Fuß über dem Meer und beläuft sich die Zahl ihrer Kurven auf über 1000 die zusammengelegt 125 Kreise bilden würden. Zwei kolossal-Maschinen fauchten vor uns her, und oft, bei den zahlreichen engen Biegungen sah man sie aus den Fenstern unseres Wagens die Höhen hinaufstrecken und oberhalb der schroffen Abgründe sich entlangwinden, und es wurde einem zuerst ganz frohlich dabei zu Muthe. Aber der Mensch, der in seiner Zähigkeit weit mehr erträgt wie jedes andere lebende Wesen, gewöhnt sich bald an alles, ich glaube, auch Daniel hätte sich so nach und nach in seiner Löwengrube ganz häuslich eingerichtet, wenn man ihm Zeit dazu gelassen hätte, und die bekannten Männer im feurigen Ofen hätten es allmählich in demselben garnicht so fatal gefunden! Als unser Zug über die erste schmale Eisenbrücke rasselte, unter der sich eine Schlucht öffnete, in welcher man bequem die Thürme des Kölner Doms zweimal hätte übereinander aufstücken können, da schauerte man doch ein wenig zusammen, später stellte man sich bei ähnlichen gefährlichen Uebergängen draußen auf die Plattform und zündete sich höchst vergnügt eine neue Cigarette an.

Ein großartiger Eindruck reich ist diese Fahrt über die Sierra Nevada. Zunächst, hinter Sacramento, geht's durch die fruchtbaren Gebiete Kaliforniens, dann durch dessen unendliche Waldungen; zu stolzer Höhe recken sich die Baumriesen empor, die hier und da, von wuchtigen Fieben gefällt, einen breiten Thaleinschnitt überbrücken; andere brachte das Feuer zum Sturz, ganze Stellen sind durch einen Waldbrand verunruhigt worden, alles schwarz und öde, zuweilen sah man noch die Funken glimmen und schwälen den Rauch empor steigen. Dann plötzlich ein klaffender Thaleinschnitt, von den Felsenwänden brausen Wasserfälle in die Tiefe, weit, weit unten ein schäumender Fluß, und von neuem das endlose grüne Meer der Tannen und Fichten. Aber je höher man kommt, desto kleiner werden sie, desto mehr lichten sich die Wälder, nur Gestrüpp wächst schließlich auf dem felsigen Boden, bis auch dieses fast ganz verschwindet. Dann ist's mit dem Ausschauhalten vorbei, erst fahren wir durch einzelne Holztunnel, die sich in viereckiger Form über den Schienen wölben; immer mehr reihen sich dieselben zusammen, schließlich bilden sie eine stundenlange hölzerne, dunkle Straße, nur selten durch schmale Doffnungen getrennt, die uns dann einen Blick auf die großartigen Felsengebilde ermöglichen; gegen die winterlichen Schneestürme sind diese sich vierzig Meilen erstreckenden Bauten errichtet, und daß sie etwas aus-

zuhalten haben, beweisen die schweren Planken, aus denen sie bestehen.

Endlich aber gelangen wir wieder ins Freie — ah, wie herrlich! Unmittelbar vor uns die hier ganz niedrig erscheinenden Gipfel der Sierra, über ihre Schneefelder und Gletscher haucht in lilavöthlichem Schein die Abendsonne ihre letzten Gluthen aus, und hinein fahren wir nun in diese wunderbare Eiswelt, auf die sich mächtig die nächtlichen Schatten herniederseelen —

Mit einem Landsmanne saß ich noch lange bei einigen Gläsern Bier und den glimmenden Zigarren im Rauchsalon des Pullmann-Wagens zusammen, von der Heimath plaudernd und von Amerika und von tausenderlei anderen Sachen. Mein neuer Bekannter trug die Kapitäns-Uniform der Freiwilligen, sein intelligentes Gesicht mit der goldenen Brille und sein militärisches Auftreten waren mir gleich schon deutsch erschienen und gar nicht verwundert war ich, als er mich deutsch ansprach, sich als Hauptmann Allan vorstellend; aus dem Badenschen stammend, lebt er schon seit siebzehn Jahren in den Vereinigten Staaten und war bis jetzt als Friedensrichter in Columbus (Nebraska) thätig. Der Ruf zu den Waffen ließ ihn seine Stellung niederlegen und er trat in derselben Charge, die er schon bei den Milizen gehabt, in das Freiwilligen-Korps ein, hoffend, bald zum Major befördert zu werden. Mit Stolz erzählte er mir, daß seine Kompagnie, die zum überwiegenden Theil aus Deutschen gebildet, wie auch drei seiner Offiziere Deutsche sind, bei der Besichtigung die beste gewesen wäre und wie seine Leute mit Ungebuld darauf warteten, nach den Philippinen gebracht zu werden. Drei Wochen hatte der Hauptmann schon das Lagerleben bei San Francisco kennen gelernt, jetzt kehrte er auf kurze Zeit nach Columbus zurück, um seine Kompagnie zu vervollständigen, es fehlte ihm noch ein Viertel der Leute; über das Kommando war er äußerst vergnügt, wollte er doch seine junge Gattin, eine Deutsch-Amerikanerin, und seine beiden Sprößlinge durch seine unvermutete Ankunft überraschen.

Was die Beschaffenheit der Truppen anbelangt, meinte mein Gewährsmann, daß die Freiwilligen-Regimenter sich im Felde und vor Allem in einem Guerilla Kriege, wie er sich wahrscheinlich auf den Philippinen und Kuba entwickeln dürfte, sehr tüchtig bewähren würden. Die Leute sind fast ausnahmslos abgehärtet, an das Leben in Wald und Feld gewöhnt, treffliche Schützen und „der Krieg macht ihnen Vergnügen.“ Die Disziplin ist natürlich nicht mit der eines stehenden Heeres zu vergleichen, der einzelne Mann ist viel zu sehr in Unabhängigkeit aufgewachsen, als daß er sich einer scharfen Beaufsichtigung und gar zu strammen Befehlen fügen würde, es kommt hier recht auf den Takt der Offiziere an, die in vielen Fällen ja ihre Untergebenen aus den gemeinsamen Wohnorten her kennen. Wie diese Regimenter in einer wichtigen Schlacht vor einem wohlorganisirten, gut bewaffneten Feinde bestehen und wie sie den Dienst während einer längeren Feldzugs- resp. Belagerungszeit aushalten würden, das ist eine andere Sache; dann würde ihnen wohl der Krieg kein „Vergnügen“ mehr bereiten!

Spät war es als wir uns trennten und Jeder von uns sein Bett aufsuchte, das der bedienende Neger schon seit langem zurechtgemacht. Ganz vortrefflich fährt es sich in diesen Pullmann-Wagen, von denen gegenwärtig in den Vereinigten Staaten etwa viertausend laufen; sie verbinden großen Luxus mit behaglicher Bequemlichkeit und machen das langwierige Reisen ertragbar. Auf vielen Linien fährt in den Schnellzügen noch ein Speise- und ein Kesselwagen, letzterer mit einer Bibliothek, mit Schreibtischen, mit den neuesten illustrierten Journalen und einer „Bar“, dem Ausschank von Bier, Wein, Spirituosen, &c., versehen. Die Benutzung dieser Pullmann-Wagen ist selbstverständlich nur gegen einen besonderen Fahrchein gestattet, dessen Betrag sich nach den betreffenden Entfernungen richtet; für die Linie San-Francisco-Chicago, also für vier Tage und drei Nächte, kostet er 65 Mark, zu denen sich noch Trinkgelder &c. gesellen. Wer es nur irgendwie ermöglichen kann, sichert sich einen Platz in diesen Waggons, von denen sich oft sechs bis acht in einem Zug befinden. Die gewöhnlichen amerikanischen Wagen erster und zweiter Klasse sind nach deutschen Begriffen ganz jammervoll eingerichtet und müssen das Verbringen einer Nacht in denselben zur wahren Qual machen; Alles ist eng und schmudelig, Kopflehnen fehlen gänzlich und

die Füße lassen sich kaum in gerader Haltung ausstrecken. Es scheint, daß die Verwaltungen aller Eisenbahnlinien, die ja in den Vereinigten Staaten sämmtlich in privatem Besitz sind, dahin streben, die Pullmann-Gesellschaft immer noch mehr zu bereichern, sie werden schon wissen, warum, — eine Hand wäscht eben die andere! Schlimm ist es aber, daß darunter wieder die weniger bemittelten Klassen leiden; „Alles für die Wohlhabenden, nichts für die Armeren“, wo zeigt sich dies brutaler als wie im freien Amerika, in welchem einzig der Dollar regiert und Alles, was über die bescheidensten Lebensbedingungen hinausgeht, mit Geld, und zwar mit Silber und Gold, aufgewogen werden muß! Wie viel besser ist's da in dem „veralteten“, dem lieben, trauten Deutschland bestellt!

Heute Vormittag ging's durch die endlos weiten Gebiete Nevada's, in denen sich noch ausgedehnte Indianer-Reservationen befinden; natürlich, denn diese Länder sind für die weißen Menschen zu schlecht, da hat man die rothen, die einstigen Alleinherrscher hier, für welche die Freiheit kein leerer Wahn war, hergetrieben! Prairien sind es, hunderte von Meilen sich erstreckend, auf trockenem Boden dürres Gras, hier und da ein kleiner Hügelzug, dann wieder die ununterbrochene Steppe. An verschiedenen Stellen sieht man die Zelte der Rothhäute, und letztere sich auf ungesattelten, kleinen Pferden tummeln; an den meist nur aus einigen Bretterbuden bestehenden Plätzen der Bahn, an denen die Maschine Wasser nimmt, stehen die Indianer in einzelnen Gruppen zusammen, in buntgefärbte Decken sind sie gehüllt und mit Perlen verzierte Mocassins bekleiden Beine und Füße, dreite Strohhüte bedecken die mit struppig-schwarzen Haaren versehenen Köpfe, aber mit den stolzen Gestalten der Cooperschen Romane haben sie nur noch geringe Ähnlichkeit, und zumal die Frauen, stumpfsinnig dahockend und ununterbrochen aus den kleinen Thonpfaffen rauchend, sind von abschreckender Häßlichkeit.

Man muß den dunklen Gesellen doch nicht allzusehr trauen, denn, ohne daß Bodenschwierigkeiten zu überwinden wären, fährt hier die Bahn verhältnißmäßig langsam, auch ist den Indianern gestattet, unentgeltlich auf den Plattformen der Züge zu fahren — damit sie nicht aus Rache die Schienen aufreißer!

Zur Mittagzeit verläßt man die unwirthlichen Gebiete Nevada's und dringt mehr und mehr in eine fruchtbare und anmuthige Gegend ein — wir sind im Staate Utah, dessen Gebiete einst ebenso öde und ertraglos waren wie die Nevada's, welche heute aber zu den bestbestellten und ertragreichsten der Vereinigten Staaten gehören. Der unermüdete Fleiß und die zähe Ausdauer der Mormonen haben dies in erster Linie zu Stande gebracht; mit Wasseradern, die man von den Gebirgen ableitete oder auch künstlich schuf, wurden die ausgetrockneten Felder durchzogen, kleinere Waldungen entstanden und große Obstplantagen wurden angelegt, mit frischem Grün bedeckten sich die Weidenplätze, auf denen sich heute tausende von Rinder-, Schaf- und Pferdeheerden tummeln; an blühenden Ortschaften, die in einer Sauberkeit und Wohlhabenheit viel Deutsches an sich haben, fährt man vorbei, und nun ragen hinter dem in ganz eigenthümlichem starren Silberglanze schimmernden Salzsee, den die Bahn theilweise umkreist, die mit wenigem Schnee bedeckten Kuppen des Waschatz-Gebirges auf, das schützend die Mormonenstadt umgibt. Im blendenden Scheine zuckender Blitze und bei großem Donnergeräusch konnte ich um die achte Abendstunde die heilige Stadt der Mormonen begrüßen.

Die Jagd in China.

Ueber die Jagdverhältnisse im Reiche der Mitte wurde nur wenig berichtet, hauptsächlich wohl darum, weil das Innere von China dem Europäer noch theilweise verschlossen ist, und der meistens Feldwirthschaft treibende Chinese dem Jagdsport nur geringes Interesse entgegenbringt und jeden freien Fleck Erde für den Ackerbau benützt. Im allgemeinen ist China, der dichten Bevölkerung seiner reich bebauten Ebenen halber, arm an Tieren. Die Zucht der Seidenraupe, welche Europa von hier empfing, setzt Millionen Hände in Bewe-

wandigt hat. Frauen haben Vorurtheile, und deine beiden Gouverneure sind nichts besseres als alte Weiber.“

So plauderte er munter an seinen Bögling hin, der mit gesenktem Kopf wieder wie ein Träumender neben ihm herschritt, während immer die funkelnden schwarzen Augen und krausen Härchen von der Waldbenke vor seiner Seele tanzten. Er wachte erst auf, als er von vielen Stimmen seinen Namen rufen hörte und Fackelschein durch die Stämme des Waldes glimmen sah. Es waren die Boten, die die Königin ausgesandt hatte, nach dem verlorenen Sohn zu spähen. Dieser besann sich jetzt erst, wie er der erzküthen Mutter gegenüberzutreten sollte. Doch da er sich nach seinem Lehrmeister umsah, dessen Rat zu erbitten, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß Holdrio spurlos verschwunden war.

Er hatte aber nicht lange Zeit, sich hierüber Gedanken zu machen. Denn der ganze Schwarm seiner Erzieher und viele Würdenträger des Hofes umringten ihn und bestürmten ihn mit Glückwünschen wie eine Geretteten und mit Fragen, wohin er sich denn verloren habe. Hierüber gab er erst seiner Mutter Bescheid, indem er die erste Lüge seines Lebens hervorstotterte nämlich, er habe sich, da er das Gartenthor offen gefunden, in den Wald gewagt und dort müde gelassen, bis er endlich in Schlaf gesunken sei und allerlei schöne Träume gehabt habe.

Die Königin Mutter schickte ihn sogleich zu Bett, damit er nicht etwa die feuchte Waldluft mit einem Fieber zu büßen hätte. Vor dem Fieber freilich, das ihn noch lange nach Mitternacht wach hielt, konnte sie ihn nicht bewahren.

Das verließ ihn auch nicht, als er am hellen Tage wieder nach seinem Lektionsplan Stunde um Stunde hinschleichen ließ, so unaufmerksam, wie seine Lehrer sich nicht entsinnen konnten

Holdrio

oder

Das Märchen vom wolerzogenen Königssohn.

Von

Paul Henke.

2. (Fortsetzung.)

Es war aber kein großer Aufwand, den das Aemchen in der Eile mit seinem Anzug gemacht hatte, bloß daß es sein Haar, das vom schönsten Braun war, ein wenig sorgfamer gesträht und eine frische Krause um das schlante Hälschen geknüpft hatte. Nun kam sie mit einem lieblichen Erglänzen des ganzen Gesichts auf den Prinzen zu, Nadel und Faden in der einen Hand und eine große Schere in der andern. Mit einer verlegenen Geberde lud sie ihn ein, sich auf die Bank zu setzen und ihm das verwundete Beinleid zuzuwenden. Dann kniete sie an seiner Seite nieder und begann flink und geschickt mit einem langen Seidenfaden den klaffenden Schlitzz zusammenzuheften. Während ihrer Arbeit sprach Keines ein Wort. Der Königssohn sah unverwandt auf ihren zierlichen Kopf herab, den die krausen goldbraunen Locken umflogen, und auf die kleinen von Sonne und Arbeit gebräunten Finger, die längs der weißen Seide nur so zu tanzen schienen.

„Es hält nun wohl,“ sagte das Aemchen, da es sich mit einem kleinen Seufzer von dem Knien erhob. Aber bitte, Herr Prinz, laßt niemand wissen, daß ich die Stiche gemacht habe, ich schämte mich zu Tod, denn meine Hände sind zu grob für so feine Arbeit, auch habe ich mir nicht getraut, da

ich es Eurer Majestät am Leibe machen mußte, so langsam daran zu sticheln, wie es nötig gewesen wäre.“

„Du hast das so herrlich zustande gebracht, der Hofschneider könnt' es nicht besser!“ sagte der Prinz in großer Bewunderung. Dann aber fiel ihm ein, daß er sich dem lieben Kinde für diesen Liebesdienst in keiner Weise erkenntlich zeigen, ja nicht einmal den Wein bezahlen konnte, da er kein Taschengeld bekam. „Reiße mir deinen Beutel!“ raunte er Holdrio zu. Der aber zuckte mit den Achseln.

„Ich bin ein Bagabund,“ sagte er, „und trage nie Geld in der Tasche. Für dieesmal aber sei unbesorgt. Auch das Schuldenmachen gehört zu den dummen Streichen, die ein junger Mensch verüben muß, und ich denke, du bist nicht zum letzten Mal in der Waldschenke gewesen. Geld, Aemchen, dein künftiger Landesherren hat soviel Kredit bei dir, daß er dir heute die Fehle schuldig bleiben kann?“

Statt aller Antwort hauchte das schöne Kind nach der Hand des Prinzen, einen ehrfurchtsvollen Kuß darauf zu drücken. Der Jüngling aber entzog ihr die Hand, umfaßte ihr schlankes Gesichtchen, und da sie sich erschrocken ihm entwand, konnte er mit seinen sehnsüchtigen Lippen nur eben die Härchen an ihrer Stirne streifen. Dann flog sie zitternd und in rote Blut getaucht ins Haus zurück.

„Für heute wollen wir die Lektion beschließen,“ sagte Holdrio, indem sie den Rückweg antrat. „Aller Anfang ist schwer, ich bin aber mit deinem Eifer und deinen guten Fortschritten zufrieden und denke, wenn du dich ferner bekleiffest, einen Meisterschüler an dir zu haben. Ich bringe dich nun nach dem Schlosse zurück. Natürlich wirst du deiner Frau Mutter nicht auf die Nase binden, wie gut du diese Stunden ange-

Bunte Chronik.

Ehrenlegion und Nationalfotarde. Gelegenheit der Rückgabe des Ordens der Ehrenlegion von Seiten Barbiers und Pressens erinnern wir uns an einen heitern Vorfall aus dem „tolken“ Jahre 1848. Ein Mann war wegen irgend einer Straftat zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt und gleichzeitig ihm das Tragen der Nationalfotarde auf einige Jahre aberkannt worden. Nach Verkündigung des Urtheils sprang der Verurtheilte, der offenbar von der irrigen Vorstellung erfaßt war, das Gericht habe ihm als Straiverbesserung das Tragen der Fotarde auferlegt, mit allen Zeichen großer Erregung auf und rief: „Herr Präsident meinethwegen geben Sie mir zwei Jahre, aber die Nationalfotarde, die trage ich nicht!“

Bismarck, Tennison, Carlyle und Ruskin. Fürst Bismarck war mit der englischen Sprache und Literatur gut vertraut und las besonders gern seinen Schatzkammer. Unter zeitgenössischen Schriftstellern zog er Thomas Carlyle und Lord Tennison vor. Im Jahre 1875 meldete Graf Münster dem damaligen Post Laureate, daß der Kanzler während den Ferien Stücke aus „Queen Mary“ mit wirklichem Genuß und großer Bewunderung gelesen habe. Daß Thomas Carlyle den preussischen Orden pour le mérite nicht nur erhielt, sondern auch annahm, ist bekannt. An seinem 80 Geburtstag langte sogar ein vom Fürsten Bismarck eigenhändig geschriebenes Glückwunschschreiben an, das eigene anerkennende Worte über Carlyle's Werk über Friedrich II enthielt. Nur hatte Bismarck das unter den Umständen ärgerliche Versehen gemacht, im Briefe, der in des Fürsten deutscher, breiter Hand geschrieben war, vom 70 Geburtstag zu sprechen, was die Eitelkeit des Weisen von Chelsea nicht wenig verwundete. Dieses Schreiben Bismarck's war, wie Carlyle seinem Bruder mittheilte, ein wertvolles Denkmal für das Zeugniß, das Carlyle am 11 Nov. 1870 dem Kanzler in der Form eines an die Londoner „Times“ gerichteten Schreibens ausgesprochen hatte. In diesem merkwürdigen Briefe hatte der Weise von Chelsea gesagt, Bismarck sei kein Mann von napoleonischen Ideen, sondern von Ideen, die den napoleonischen weit überlegen sind; er habe keine unbeflegbare Längergier, sei auch nicht von gemeinem Ehrgeiz geplagt, sondern verfolge Ziele, die über jener Sphäre liegen; er scheine mit starker Hand, schrittweise mit geduldigen, großen und erfolgreichen Mitteln ein für die Deutschen und alle anderen Menschen wohlthätiges Ziel zu verfolgen. Daß das edle, geduldige und tief sinnige, fromme Deutschland endlich zu einer Nation verschmolzen und Herrin des Festlandes werde, statt des schwadronirenden, eiden, gefühllosenden, zankfüchtigen ruhelosen und krankhaft empfindsamen Frankreich, scheint ihm das hoffnungsvollste Zeichen der Zeit. John Ruskin, sonst in seiner Bewunderung der vom „Meister“ gepriesenen Kraftmenschen ein getreuer Schüler, theilte Carlyle's Ansichten über Fürst Bismarck nicht. In „Fors“ Clavigera“ citirt er die von Tokai dem Fürsten Bismarck zugeschriebene Bemerkung, daß die Franzosen Feinde seien, die man nicht veröhnen könne. Man nehme ihnen den Koch, den Schneider und die Wäschfrau weg, und nichts bleibe als der tupperfarbene Judianer. Dieses angebliche Urtheil Bismarck's rief Ruskin's größte Entrüstung wach und er fragte, wie man Solches von einer Nation sagen könne, die uns Karl den Großen, St. Ludwig, St. Bernhard und Jeanne d'Arc gegeben habe, welche das Vorbild der Ritterlichkeit in den Rolandsagen schuf, welche den Gipfelpunkt der von der Geschichte aufgezeichneten Tapferkeit im Leben Guiscard's erreichte, welche die Kathedrale von Chartres baute!

Der „große alte Mann“ Italiens, Giuseppe Verdi fertigte, nach der Mittheilung eines Blattes von Montecatini, jüngst in geistreicher Weise zwei Photographen ab, die ein Augenblicksbild von ihm machen wollten, aber nicht geschickt genug waren, um es fertig zu bringen, ohne um Erlaubniß zu fragen, und nicht höflich genug, um zu fragen, daß die Erlaubniß erteilt wurde. Verdi ging in Gesellschaft der früheren Sängerin Frau Stoltz spazieren, als ihm die beiden mit einer photographischen Maschine bewaffneten Herren entgegentraten und ihn ganz einfach fragten: „Comthur, dürfen wir Sie photographiren?“ — „Woh-

mondchein verübt worden sind. Ich weiß, es hat dir keine Ruhe gelassen, deine Schulden zu bezahlen. Mit deiner Erlaubniß aber will ich dich ein wenig begleiten, da du sonst im dicken Walde von Irrlichtern gequält werden könntest.“

Er faßte ihn wieder unter den Arm, und sie wanderten in leisen Gesprächen dahin, wie wenn sie den schlafenden Wald nicht aufwecken wollten. Als sie endlich zu der Waldschänke kamen, sahen sie das Haus wie verzaubert im Mondschlein liegen; im Gärtchen auf der einen Seite dufteten alle Blumen, und die Vögel in ihren Nestern zirpten verschlafen aus dem Traum; auf der anderen Seite, wo ein Grasanger, mit etlichen Fruchtbäumen bestanden, sich bis zum Walde hinzog, sahen sie ein lichtiges Pferd friedlich weiden, neben ihm ein junges Fohlen, das bei den nahenden Schritten scharf die Ohren spitzte und in ängstlichen Sprüngen an dem niederen Stacket, das die Wiese umgrenzte, dahinslog, während seine Mutter nur wie fragend den Kopf hob und ihn dann wieder in das duftende Futter zwischen ihren Hufen eintauchte.

„Nun müssen wir die Heze heraustrommeln“, sagte Goldbrio. Er schien mit der Decklichkeit wohlbekannt, denn er klopfte gleich an das richtige Fenster, dessen Laden sich ein wenig öffnete, um das schlanke weiße Mädchen der jungen Wirtstochter in dem Spalt erscheinen zu lassen. Der wolerzogene Königssohn harrete indeß mit Herz klopfen, welchen Erfolg die eifrige Zwiesprach haben würde, die sein Freund und Meister mit dem Mädchen pflog. Er hatte aber nicht lang sich zu gedulden. Denn nach fünf Minuten wurde der Laden vollends aufgestoßen und das Mädchen, nur mit einem roten Rock und weißem Kamisol bekleidet, übrigens barfuß und mit lose zu-

Thaten begeht man, aber man spricht nicht davon“, erwiderte der „Comthur“ und ging stolz und streng vorüber wie der Comthur im „Don Juan“. Die beiden Photographen aber, — so wickelt das erwähnte Blatt — die nicht mehr Zeit genug hatten, um ihr unglückseliges Werk auszuführen, dürfen sich rühmen, eine schöne „Negative“ gehabt zu haben.

Eine interessante Operation, wurde in der Berliner Charitee in der Abtheilung für Halskranken mit dem besten Erfolge vorgenommen. Dorthin kam der 25 Jahre alte Zeichner Gottlieb Ruesennacht aus der Kaiserstr. 18, der ni Folge einer Wette einen in ein Bierglas gelegten Thaler verschluckt hatte. R. sollte das Bier austrinken, ohne daß sich der Thaler vom Boden des Glases bewegte, die große Münze nahm jedoch denselben Weg wie das Bier. R. fühlte nun wohl Beschwerden, konnte aber den Aerzten nicht genau sagen, wo der Thaler stecken geblieben war. Erst mit Hilfe der Röntgenstrahlen ermittelte man den Sitz des Geldstücks unten in der Speiseröhre, nicht weit vom Magen. Man führte nun ein Instrument in die Speiseröhre ein, das mit Klappen, die beim Einführen flach liegen und beim Emporziehen aufgehen, den Fremdkörper faßte, und zog die Münze heraus. R. fühlte sich sehr wohl als man ihn im buchstäblichen Sinne des Wortes um einen Thaler erleichtert hatte.

Handel und Verkehr.

Bukarest den 8. August 1898

Wochenbericht.

Die Effektenmärkte waren in der abgelaufenen Woche im Allgemeinen in guter Stimmung. Die begründete Aussicht auf einen baldigen Friedensschluß zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten hat namentlich in den Kreisen der französischen Speculation animirend gewirkt und zu wesentlichen Käufen in spanischen Werthen veranlaßt. In der ersten Zeit des Krieges schlug der Kurs der spanischen Obligationen eine scharf rückgängige Bewegung ein und im Hinblick auf die ohnehin schon seit langer Zeit recht ungünstig gehaltene Lage der spanischen Finanzen galt es für ziemlich unzweifelhaft, daß die Wiederherstellung des Friedens mit einer Reorganisation der spanischen Finanzen verbunden sein werde. Der Kurs von etwa 33pSt. auf welchen diese Werthe zurückgegangen waren, brachte dann auch die Ueberzeugung zum unzweideutigen Ausdruck, daß auf die Dauer mit einer Aufrechterhaltung der Vollzahlung nicht zu rechnen sei. Nun ist aber eine steigende Bewegung in spanischen Werthen eingetreten, die zum guten in Deckungskäufen ihre Veranlassung hatte. Aber auch speculative Käufe haben in nicht geringem Maße mit Rücksicht auf die Steigerungschancen stattgefunden. Es wird auch geltend gemacht, daß der im Auslande untergebrachte Betrag der spanischen Staatsanleihe sehr geringfügig im Vergleiche zu demjenigen ist, der sich im Inlande befindet, daß es also der spanischen Regierung ohne große Mühe möglich werden wird, ihre Verbindlichkeiten gegen das Ausland weiter voll zu erfüllen. Und daß ein Staat, wenn er seine Zahlungsverpflichtungen gegen das Ausland aufrecht hält, nur seinen eigenen Interessen dient, dafür haben uns ja die letzten Jahre manche positive und negative Beweise geliefert. Die Auffassung ist zweifellos eine logische; immerhin aber ist nicht zu vergessen, daß der Krieg den Spaniern gewaltige Opfer auferlegt hat, und daß es ohne eine Verärzlung kaum abgehen dürfte. Der Tod des Fürsten Bismarck, den nicht nur Deutschland, sondern die gesammte Menschheit zu beklagen hat, konnte nur vorübergehend eine lähmende Wirkung auf den Verkehr an den Effektenmärkten üben. Zum Zeichen der Ehrerbietung und Trauer haben die deutschen Börsen am letzten Dienstag ihre Räume geschlossen. Gerüchte über russisch-englische Differenzen in Betreff der Eisenbahn-Koncessionen in China, haben am Schluß der Woche an den Börsen von Berlin, London und Paris Verstimmung hervorgerufen und zu Realisationsverläufen geführt.

An unserer Bukarester Börse hält die Geschäftslosigkeit an, die Tendenz bleibt jedoch eine fortwährend gute. Es notirten 5 pSt. amortizable Rente 100.25; 4 pSt. amortizable Rente (32 1/2 Millionen-Anleihe) 92.50; die anderen Emis-

sammengestecktem Haar, schwang sich über den Sims in die Nacht hinaus.

„Um Gotteswillen, ihr Herren“, sagte sie, „weckt nur den Vater nicht! Er schlägt mich tot, wenn er merkte, ich hätte noch so spät in der Nacht Besuch! Auch bin ich nur herausgelaufen, euch zu bitten, daß ihr gleich wieder fortgeht. Ich könnt' euch nicht einmal zu einem Trunk Wein verhelfen.“

„Schau nur deinen Prinzen an“, lachte Goldbrio, „der ist ohnehin schon mehr, als gut ist, berauscht. Und nun höre, was er dir zu sagen hat. Ich unterhalte mich indes mit der braven Lise, der unter den Bäumen dort woher ist als in ihrem dumpfen Stall.“

„Nennchen“, sagte jetzt der Prinz, „ich bin dir noch das Geld für den Wein von gestern und den Lohr für deine Schneiderei schuldig geblieben. Ich habe aber kein Geld, und so mußt du dies Geschmeide von mir annehmen. Da ich doch bald den ganzen Kronschatz mein nennen werde, darf ich diese kleine Perlenkette wol heute schon ver-schenken.“

Er zog sie aus der Tasche und wollte sie ihr um den Hals legen. Aber sie wehrte ihn mit beiden Händen beharrlich ab, und als er Miene machte, sie mit Gewalt gegen die Mauer zu drängen und ihr so das Geschmeide aufzunöthigen, entwand sie sich kräftig seiner Umklammerung und flüchtete über das niedere Stacket in die Baumwiese, wo Goldbrio bei der Sute stand und ihr lieblosend über Hals und Ärmeln strich.

(Fortsetzung folgt)

gung und die Goldfische entstammen gleichfalls den fischreichen Gewässern dieses Reiches. Auch der Fasan kam von dort. China ist die eigentliche Heimath der Fasaniden. Ein Volk, das so durchaus aus Nützlichkeitmenschen besteht, wie das chinesische, kann naturgemäß nur wenig Neigung zu Jagd und Sport aufweisen. Wie der Chinese das Spaziergehen und Tanzen für eine unnütze Arbeit hält, so betrachtet er auch alle nimrod'schen Neigungen des Europäers und schränkt dieselben für sich auf das bequeme Vergnügen des Fischens ein.

Der Jagdsport ist nur Sache der Großen und vor allem des Hofes, er bildet eine Art des höflichen Ceremoniells und wird mit großem Pomp und jener überladenen Pracht betrieben, welche einen Grundzug des asiatischen Charakters bilden.

Kantun wohnte einem Feste bei, welches der Kaiser Rahmi in seinem Thiergarten, nächst Peking, zu Ehren des russischen Gesandten gab. Er erzählt: „Wir wurden auf einen künstlichen Hügel geführt, auf welchem die Zelte für den Kaiser und die kaiserliche Familie standen. Hier wurde das Diner eingenommen. Während desselben erfuhren wir, daß wir das aufregende Schauspiel einer Tigerjagd genießen sollten. Der Kaiser ließ dem Gesandten sagen, daß ihm zu Ehren drei Tiger gejagt werden sollten. Die Jagd auf wilde Bestien gilt als die vornehmste Art des Sportes und da das Land an ihnen keineswegs reich ist, so werden sie in eigenen Thiergärten gezogen.“

Ein meilenweiter kaiserlicher Forst in der Nähe Peking's ist mit einer hohen Mauer eingeschlossen und scheint einer der reichhaltigsten aller Thiergärten der Erde, da er zugleich Tiger, Leoparden, Luchse, Bären, Hirsche, Hasen, Rebhühner und Fasanen birgt. Der Kaiser hatte in der Nähe seinen Oberjägermeister mit einer Meute grauer Hunde. Reihen von Gärten, mit Lanzen bewehrt, umringten den Hügel zur Sicherung des Hofes und der Gäste. — Die Tigerkäfige wurden herbeigeführt. Ein Mann zu Pferde öffnete das Gitter des einen mittelst eines Seiles und sprengte hierauf rasch davon.

Der Tiger trat langsam heraus, wälzte sich im Grafe, stand auf und schaute um sich und ging langsam rückwärts. In diesem Moment that der Kaiser den ersten Schuß und da er fehlte, ließ er den Gesandten einladen, sein Waidmannsglück zu versuchen, welcher das Tier auch wirklich erlegte. Ganz ähnlich gestaltete sich der Vorgang bei dem zweiten Tiger, etwas aufregender jedoch bei dem dritten. Das Tier zeigte sich anfangs ganz gleichgültig und verdrossen. Um seine matten Lebensgeister aufzustacheln, schoss ein Reiter einen Pfeil gegen den Tiger. Derselbe wurde augenblicklich wie toll vor Wuth und stürzte auf den Reiter los, welcher es nur der Schnelligkeit seines Pferdes zu verdanken hatte, daß er mit genauer Noth entkam. Hiernach warf sich die Bestie gegen die Reihen der Gärten, versuchte selbe zu überspringen, wurde jedoch hierbei von den Lanzen gepießt.

Der chinesische Hof hält auch einen Oberfallenmeister mit einem prachtvollen Federspiel. Manche Falken besaßen nach Kantun so schneeweißes Gefieder wie die schönsten Tauben und nur die Flügel oder der Schweif zeigten eine oder zwei schwarze Federn. Diese Falken stammen aus Sibirien. Tiger, Leopard, Büffel, Rhinoceros und Elefant kommen zwar in China noch vor, jedoch im allgemeinen selten; der Löwe fehlt gänzlich. Wie schon erwähnt, ist die Jagd kein National Sport, sie wird nur von den vornehmen Ständen kultivirt, und zwar nur im künstlichen Gehege. Auch hier dient sie jedoch weit mehr als eine der vielen Arten der Lu-zusenfallung, als ein aus der Tiefe des Gemüthes quellendes waidmännisches Vergnügen.

Anderes steht es mit dem Wassersport, dem die Vornehmen mit wirklicher Begeisterung zugethan sind. Fischen und Geflügeljagd sind bei ihnen beliebte Vergnügen, sie besitzen reich verzierte Barken und eigene Taucher für die Entenjagd. Dieselben stülpen sich eine ausgehöhlte und für das Atmen und Sehen durchlöcherete Kalebasse über den Kopf und tauchen so in das Wasser. Da die Enten diese Früchte sehr gern fressen, kommen sie heran, sobald sie dieselben auf dem Wasser flottieren sehen und werden in dem Augenblicke, wo sie nach ihnen haschen wollen, von dem Taucher an den Füßen ergriffen. R. S t a u b a c h.

da er nur den einen Gedanken hatte, wie er den Unterricht seines Freundes Goldbrio ferner genießen möchte.

Als aber die Nacht gekommen war, litt es ihn nicht in seinem Zimmer. Er stieg sacht über den Balkon hinweg, der vor seiner Türe schnarrte, nicht den beiden schlafenden Pädagogen im zweiten Vorzimmer ein Gutenacht! zu und schlich sich auf den Zehen nach der Schlafkammer, zu der er sich am Tag zuvor den Schlüssel mit List zu verschaffen gewußt hatte. Als er drin war, öffnete er hastig die Schränke und Truhen, so daß der Mond auf die Pracht der goldenen Geschmeide und blühenden Steine sein Licht werfen konnte. Er achlete aber nicht auf die Kronjuwelen, das hohe Diadem, den Scepter und Reichsapfel, noch auf alle Prunkgeräthe und kostbaren Kleinodien. Nur eine Schnur großer bläulicher Perlen, mit einem goldenen Schloßchen, darin ein schöner Rubin funkelte, wählte er aus all dem Reichtum und ließ sie in seine Tasche gleiten. Danu schlüpfte er aus dem Gemach ins Freie, verschloß es hinter sich und stieg in den mondbeglänzten Garten hinaus.

Daß er diesmal das Gitter nicht offen finden würde, wußte er wol. das schreckte ihn aber nicht. Er hatte sich in ein dunkles, enganschließendes Gewand gekleidet, das ihm nicht hinderlich war, als er am Pfeifschpalt der Gartenmauer hinaufkroch. Wie er aber die Höhe erreicht hatte und nun hinunterprang, erschral er im ersten Augenblick wie ein er-stappter Dieb und frohlockte im nächsten, da er an einen Baum gelehnt seinen Lehrling Goldbrio stehen und lustig das Hütchen schwenkend ihn begrüßen sah.

„Bravo! So gefällst du mir!“ rief der Meister seinem Schüler entgegen. „Wer es in unsrer Kunst zu etwas bringen will, muß auch die Nacharbeit nicht scheuen, da gerade die allerstumpfen dummen Streiche von jeher bei

nen der 4 pCt. Rente 93.—93.50. Die hauptstädtische Gemeindeforderungen wurden höher bezahlt; 5 pCt. vom Jahre 1883, 99.50, vom Jahre 1890, 100.25. Bekanntlich sind diese Schuldverschreibungen zur Einlösung bez. Umwandlung in 4 1/2 pCt. gekündigt. Die Zeichnungen behufs Umwandlung in 4 1/2 pCt. erfolgt in jeder Zeit bis zum 17. August. Für Pfandbriefe ist die Nachfrage fortwährend eine gute. 5 pCt. Fonciar rural 99.50 und 4 pCt. 92.40; 5 pCt. Fonciar urban Bukarest 98 3/4; 5 pCt. Fonciar urban Jassy 93.75. — Nationalbank 2375. Agrarbank 368; Discontobank 360; Dacia-Romania 477; Nationala 541; Patria 125. — Baugesellschaft 105; Neue Tramway 1050—1100. Bafalt 390—400; Zentralbad 95. — Devisenmarkt. Cheque Berlin 124.15, Wien 2.11; Paris 100 32 1/2; London 25.33 3/4; Belgische Bankplätze 100. Dreimonate Berlin 122.50; Wien 209; Paris 99.80; London 25.21 1/2; Belgische Bankplätze 99.25.

Protestirte Wechsel.

(Handelsgerichts Jisov vom 25. Juli bis 7. August)

Wolf Jgel, Lei 49.95. Epirea Stefanescu et J. Andrescu, Lei 500.— Jsidor et David Hisinger Lei 200.— S. Pauser, Lei 368.40; 500.— Maim Moroschianu, Lei 870.10. P. Schonberg, Lei 400.— J. Moscu Lei 263.75. Tache Rujescu, 450.— Cuijer Wolfsjohn, Lei 1000.— Simon Weissmann, Lei 2670.— J. Moscu, 1000.— Simon Weissmann, Lei 219.50. Ioan Zacharia, 465.45. Simon Weissmann, Lei 988.75. Solomon Neumann, Lei 446.— G. J. Max, Lei 1034.— Cammer et Cie. 1000.— Nicolae M. Papadopol, Lei 150.— Nae Stancescu 190.40. M. C. Bobes, Lei 200.— Leon Goldmann 980.70. S. Marcusjohn, Lei 160.— Toma J. Ceamis 2000.— Maria Marghiloman, Lei 150.— Ion Dantil 1308.— J. Moise, Lei 335.50. S. Schwarz, Lei 59.91. P. T. Schapira 384.20. Heinrich T. Schapira, Lei 1055.50. Hermann Dulberger, Lei 110.— Heinrich T. Schapira 884.— G. Gracosky, Lei 266.30. Heinrich T. Schapira, Lei 200.— S. Schwarz, Lei 225.— P. T. Schapira, Lei 400.— Alexandrine 600.— G. Tanajescu, Lei 200.— Tache Rujescu; Lei 150.—; Lei 1800.—; 750.—; 525.—; 300.— Solomon Conescu Lei 285.— N. Ioan 648.— Jlie Dprovic 600.— Elias R. De Mayo, Lei 160.— S. Pauser 500.— Jlie Stanomir, Lei 980.70. P. Alexandrescu, 380.— G. Alexandrescu Lei 40.— C. Baro 150.— Giovanni Desco 350.— Joc u. J. D. Nicolopulo, Lei 600.— Tache Rujescu 300.—; 300.— Simon Weissmann, Lei 1792.30. Tache Rujescu 150.—600.— Lei 149.40; 225.—; 225.— Ludwig Marcu 421.60. G. Stroe, Lei 100.— Jrist G. Athanasiu 340.15. B. B. Bajinsch, Lei 131.70. Ion Dumitrescu 223.50 D. Volintineanu, Lei 800.— Simon Weissmann 357.50. Petre P. Jotu, Lei 270.— T. Joneacu 440.— T. Rujescu 450.— Tache Rujescu, Lei 300.—; 600.—; 750.— Sub. Loc. Genuceanu, Lei 250.— David Kijlinger 239.55. D. G. Carcioba, Lei 843.50. Gh. Athanasiu 242.— N. Radulescu, 187.20. Elena et Gr. Giannu, Lei 3000.— S. Joneacu Lei 500.— P. N. Jeleacu, Lei 686.35. Jlie Dprovic 713.70. P. Moroschianu, Lei 419.10. L. B. Hally 100.— J. Erdreich, Lei 500.— Simon Weissmann 1000.— E. et B. Schmilovici et M. Goldemberg, Lei 500.— Marin Gheorghiu Lei 180.— Bernhard Gutmann 242.15. P. H. Gancevitz Lei 12.150.—

Tratten.

Handelsgericht Giurgiu vom 25. Juli bis 7. August.

C. N. Popescu, Lei 60.20. S. Decher 502.— N. Stefanescu, Lei 543.— Petre Tataru 50.— Jagi P. Mihail Lei 442.80. Chan et Wolfst 895.— Jagi P. Mihail, Lei 240.72. G. Marinescu, Lei 565.— Raniero Davian 567.45. St. Dumitrescu, Lei 160.— J. J. Filipan 115.— G. Paunescu, Lei 1000.—

Handelsgericht Blajica, vom 25. Juli bis 7. August.

Jagi Pristache Mihail, Lei 733.64; 695.95. S. C. Dumitrescu, Lei 337.40. N. G. Duculescu 1125.15. Lei 144.90; 364.50; 150.— Petre Petculescu 335.— N. G. Duculescu Lei 367.55. Costache Marinescu 100.— Marin Joneacu und Tudora M. Joneacu, Lei 572.20; 300.—

Biehseuche.

Es wird uns geschrieben: In den Orten Tschorlu, Bize, Tschatadja, Balasche und in der Musterwirthschaftsschule von Hallali ist die Biehseuche ausgebrochen. Die türkische Regierung hat eine Kommission entsendet um gegen die gefährliche Krankheit an Ort und Stelle die energischsten Maßregeln zu treffen.

Ausstellung.

Wie wir bereits zur Zeit gemeldet haben, hat der Domänenminister beschlossen, im Herbst dieses Jahres in Craiova eine Ausstellung für landwirthschaftliche und industrielle Erzeugnisse des Landes zu veranstalten. Zu diesem Zwecke werden in Craiova in der Nähe des Bibescu Gartens drei große Pavillons errichtet werden. Für die Verrichtung der Arbeiten soll in den nächsten Tagen eine Vizitation abgehalten werden.

Getreidemarkt.

Aus Braila wird uns geschrieben: Die ausländischen Meldungen drücken noch immer den Preis und wirken entmuthigend. Die hiesigen Exporteure beobachten Zurückhaltung, weil sie die weitere Entwicklung auf den ausländischen Märkten abwarten wollen. Die Zufuhr von neuen Weizen ist auhaltend stark. In Mais kam es zu gar keinem Geschäft. Infolge der unaufhörlichen Regen der letzten Tage hat der Mais stark gelitten, immerhin aber darf man auf eine gute Ernte hoffen.

Eisenbahnverbindung.

Der Minister des Innern hat die Errichtung eines zweiten Eisenbahngeleises zwischen dem Hafen von Constanza und dem Getreidemarkt in Constanza genehmigt. Die Arbeiten werden auf Rechnung der Gemeindeverwaltung der Stadt Constanza ausgeführt.

Conversion.

Zur Erleichterung der Inhaber von 5% Schuldverschreibungen der hauptstädtischen Gemeindeanleihe, die ihre Titres bei der Hinterlegungskasse oder bei der Nationalbank hinterlegt haben, ist seitens des Bankhauses Marmorosch, Blank & Cie die Anordnung getroffen worden, daß an Stelle der Titres die von den betreffenden Instituten aus gegebenen Empfangsbcheinigungen eingereicht werden können.

Die Conversion in 4 1/2 pCt. Schuldverschreibungen wird auf Grund der eingereichten Empfangsbcheinigungen vorgenommen werden.

Vizitationsauschreibungen.

Amtsblatt Nr. 91.

Verwaltung der bürgerlichen Krankenhäuser, 23. August Bau eines Speichers auf dem Gute Stelnica Distrikt Jolomiza. Kostenvoranschlag Lei 11.825. — Ebdaselbst, 23. August. Verpachtung der Theergruben auf den Gütern Soracka-Matiza und Delniza für die Dauer von 30 Jahren. — Ebdaselbst 23. August. Güterverpachtungen. Kriegsministerium 17. September. 12000 frisch eingesalzene Ruhhäute für die Gerberei Bucovez. — Ebdaselbst, 24. September. Lieferung von 7000 Kanzen. — Kommandantur des II. Armee-corps Strada Stirbei-Boda 22. August. 413.824 Kgr. Heu, 18486 Kgr. Gerste. 308151 Kgr. Hafer, 384344 Kgr. Stroh für die Garnison Tergoviste und 91.250 Kgr. Heu, 73.000 Kgr. Hafer und 146.000 Kgr. Stroh für die Garnison Nucet. — Praefectur Jisov, 6. September, Lieferung von 230 Kbm. Schotter.

Vizitationsergebnisse.

Kasernenbau. An der am 30. Juli im Kriegsministerium abgehaltenen Vizitation für den Bau einer Kaserne in Fokschani theilnahmen u. A. Jlievitich mit 9.78 per.; M. Daniel 6 per.; Mina Giovanni 3 per.; unter dem Kostenvoranschlag von Lei 223.400. — Kasernenbau in Galaz. Am gleichen Tage offerirten für den Bau einer Infanteriekaserne in Galaz: Ingenieur Jsoveanu 3 per., A. Pavel ebenfalls 3.55 per. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 117.000.

Eisenbetten. Di. Lieferung von 100 Eisenbetten für die hauptstädtische Gemeindeverwaltung offerirten: Henri Besler a Lei 22.95, J. Empler a Lei 24.50, A. Brezula Zipzer a Lei 26, Sigismund Hornstein Lei 29.35, Photino & Ciricleanu a Lei 32 pro Stück.

Koaks. Die Lieferung von 600 Tonnen Koaks für die hauptstädtische Gemeindeverwaltung offerirten am 3. August: Bukarester Gesellschaft um Lei 50. — Henri Armand in Galaz um Lei 51.25 die Tonne.

Jahrstrafenarbeiten. An der vom 4. August im Bauministerium abgehaltenen Vizitation zur Herstellung der Fahrstraße Jassy-Sculeni theilnahmen sich: Goldhammer, Grünberg & Schwarz mit einem Gebot von 26.66 perz., M. Brand 21.58 perz., J. B. Stein 14.37 perz.; L. Sigler & Marcus 11.15 perz.; D. Davidovici 9.54 perz. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 172.473.

Brückenbeschlag. Zur Uebernahme der Ausführung der Arbeiten an den Brücken auf der Linie Comanesci — Polanca überreichten am 29. Juli Gebote: Hausknecht mit einem Nachlaß von 12.50 perz.; Stoica Dobrescu 10.90 perz. — Hermann Theiler 9.90 perz., Beral Sommer et Cie 2.90 perz.; Sigismund Rosenbergs 2 perz. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 40000.

Stiefellieferung. Es offerirten am 1. August die Lieferung von 10000 paar Stiefeln: Th. Mandrea um Lei 13.35; Photino und Ciricleanu Lei 13.30 das Paar.

Falliment. Nachstehend verzeichnete Firmen sind fallit erklärt worden: Reculai Constantinoff, Tulcea (Verhandlungstermin 16. August) Gebrüder Papastelatos, Braila (Verhandlungstermin 26. August) J. Neumann, Braila (Verhandlungstermin 17. August) — Hermann J. Douber Berlin. (Anmeldefrist 16. Verhandlungstermin 31. August) J. B. Braunstein, Verlad (Anmeldefrist 22. August, Verhandlungstermin 5. September) — Petcu Marinescu, Curtea de Argesch (Anmeldefrist 17. August, Verhandlungstermin 3. September) Niza Parvulescu Gaiesci, (Anmeldefrist 21. August, Verhandlungstermin 9. September. — David Smarab, Roman (Anmeldefrist, 24. August Verhandlungstermin 8. September.)

Hauptstädtische Weinrampe. Der Verkehr war nur wenig belibt Zufuhr 253 — Abfuhr 160 Faß. Vorrath 286 Faß Wein und 192 Faß Schnaps. Es wurden bezahlt: Dragaschani um Lei 9.50—10; Pancin Lei 7.80—8.50; Dobresci Lei 7.80—8.50; Tzuica Lei 8.30—11.50; Anis Lei 14—16.

Spiritusmarkt. Bei geringer Nachfrage blieben die Preise unverändert. Bukarest Lei 18.70, Provinz Lei 12.70 per Dekaliter. Für die Ausfuhr. Konstantinopel Lei 41.50 per 100 Kgr. Samos Lei 45—46 per 100 Kgr. Bspruth Lei 47. —

Telegramme

(Dienst der „Agence roumaine.“)

New-York, 6. August. Man meldet dem „Evening-Journal“ aus Hongkong, der Anführer Aguinaldo habe beim amerikanischen Konsul Klage geführt über den Mangel an Aufrichtigkeit seitens der Vereinigten Staaten.

San Juan, (Portorico), 6. August. Kleine Infanterieabteilungen der Marine sind gelandet und haben die Leuchttürme längs der Küste wieder angezündet, ohne auf irgend einen Widerstand zu stoßen.

San Juan, 6. August. Die Amerikaner okkupiren den Osten von Portorico.

Madrid, 6. August. Der Minister des Aeußern wird heute dem Ministerrate die Antwort auf die amerikanische Note vorlegen. Man glaubt, daß dieselbe die Friedensbedingungen annehmen werde. — Die Königin-Regentin hat mit Silvelo, Ramero-Robledo und Martinez Campos conferirt. Sagasta hat seine Beratungen beendet.

Ponce, 6. August. General Miles setzt seine Operationen ohne Rücksicht auf die Friedensverhandlungen fort.

New-York, 6. August. Dem „Herald“ zufolge soll Manzanillo die Absicht haben, sich den Amerikanern zu übergeben. Diesbezügliche Unterhandlungen werden in Kürze eröffnet.

Madrid, 6. August. Sagasta erstattete Bericht über seine Besprechungen im Ministerrate, bisher wurde kein Entschluß gefaßt.

New-York, 7. August. Die „Post“ meldet, daß die Truppen des Generals Miles Schießversuche mit neuen

Schnellfeuerkanonen anstellen. — Unter den in Florida konzentrierten Truppen herrscht der Typhus und droht, dieselben zu dezimiren.

Washington, 6. August. Man versichert, Cambon habe die Nachricht erhalten, daß Spanien die Annahme der Friedensbedingungen beschlossen habe.

Madrid, 7. August. Die Regierung glaubt, daß die Vereinigten Staaten die Antwort Spaniens annehmen werden, welche, Berichten aus verlässlicher Quelle zufolge, nicht die vier Grundlagen der amerikanischen Note bespricht, sondern sie einfach annimmt, um die definitiven Friedensverhandlungen nicht durch Kriegszwischensfälle zu beeinträchtigen. — Es kursirt das Gerücht, daß Almadovar und Meroy del Sol zu Vertretern für die Friedensverhandlungen ernannt werden sollen. Der „Epoca“ zufolge ist ein anarchistisches Komplot gegen eine hochgestellte politische Persönlichkeit entdeckt worden. Das Attentat hätte am Jahrestage der Ermordung Canovas vollführt werden sollen.

Cettinje, 7. August. Der Fürst von Bulgarien ist heute früh in Antivori angekommen und wurde vom Prinzen Danilo empfangen, der ihn nach Cettinje begleitete. Ueberall wurden dem Fürsten militärische Ehren inmitten der Demonstrationen der Bevölkerung bereitet.

Wien, 7. August. Gestern um Mitternacht stießen bei Gmunden zwei Eisenbahnzüge aufeinander. Sechs Personen wurden schwer, deren 21 leicht verwundet.

Paris, 6. August. Das „Journal“ dementirt die Nachricht, wornach die Untersuchung gegen Esterhazy und Frau Parys dem Untersuchungsrichter Vertulus entzogen werden müsse.

Konstantinopel, 6. August. Angesichts der Opposition der Majorität der Delegirten der Bonholders gegen die Bedingungen der Pforte bezüglich der Garantie der Staatsschuld zur Bezahlung der Kriegsschuldigung und in Folge des Widerstandes der Pforte gegenüber den Wünschen einiger Delegirten, hat sich die Situation sehr ernst gestaltet. Man befürchtet einen Konflikt und eventuell einen Zwiespalt unter den Delegirten. — Eine Abteilung Gensdarmen, welche im Distrikte Aghat nach Waffen und revolutionären Schriften sucht, soll sich im Wilajet Bitlis Ausschreitungen gegen die Armenier der Umgebung haben zu schulden kommen lassen.

Konstantinopel, 6. August. Die Pforte hat gestern an die vier Botschafter ein Zirkular gerichtet, in welchem sie verlangt, die Admirale der Insel Creta mögen die Rekruten landen lassen, welche bestimmt sind, die ausgeübten Klassen zu ersetzen. — Mavrocordato wurde gestern vom Sultan in Audienz empfangen. Er wird nachmittags abreisen und einen vierwöchentlichen Urlaub in Rumänien zubringen.

Madrid, 7. August. Die Königin-Regentin hat die Antwortnote auf die gestellten Friedensbedingungen genehmigt. Dieselbe wird Dienstag von hier aus dem Weißen Hause übermittelt. Sofort nach Annahme der Antwort seitens Amerikas werden die Feindseligkeiten eingestellt. — Die Agentie „Zabra“ meldet, daß Spanien die von den Vereinigten Staaten vorgeschlagene Friedensbedingungen angenommen habe.

Portorico, 7. August. Die Amerikaner haben sich des Dorfes Jorardo bemächtigt, welches keine Garnison hatte. Sie besetzen Guayamo nach einer tapfern Vertheidigung der Spanier, die sich mit einem Verluste von 17 Toten zurückziehen mußten.

Paris, 6. August. Der „Pemps“ sagt gelegentlich des gestrigen Urtheils der Anklagekammer in der Affaire du Paty du Clam, die Kammer habe nach der Einvernehmung Cristian Esterhazys sich dahin geäußert, daß gegen den Kommandanten du Paty du Clam kein ernstlicher Vorwurf erheben werden könne.

Kopenhagen, 6. August. Der König von Griechenland ist angekommen.

Paris, 7. August. Gruppen des Freidenkerbundes haben an der Statue Stefan Dylets auf dem Maubertplatze Kränze niedergelegt. Es wurden verschiedene Rufe laut wie: „Nieder mit Rochefort!“, „Es lebe Zola!“, „Es lebe Rochefort!“, „Nieder mit Zola!“, „Es lebe die Kommune!“, Es fanden einige Zusammenstöße statt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Paris, 6. August. Infolge Einschreitens Cambons haben die Vereinigten Staaten den Befehl gegeben, das spanische Packetboot „Manubia“ der transatlantischen Gesellschaft freizulassen, Man hofft, daß die Vereinigten Staaten auch den „Diindo Rodriguez“ freigegeben werden.

Von tiefstem Schmerz erfüllt, geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigst geliebten Gattin, Mutter und Grossmutter

Frau Johanna Wiedemann geb. Hirschel

welche nach langem, schwerem Leiden, gestern am 7. August, 10 Uhr Vormittags im 71-sten Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuren Dahingeschiedenen wird heute Montag, den 8. August Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause (Calea Mosilor 156) nach dem römisch-katholischen Friedhofe überführt und alsdann der ewigen Ruhe übergeben.

Wir empfehlen die Verstorbene einem liebevollen Andenken und bitten um stille Theilnahme.

Bukarest, 27./8. August 1898.

569—1

Die trauernden Hinterbliebenen

Kurs-Bericht vom 8 August u. St. 1898
Wechselstube C. Sterin & Comp
im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkau' and rows for various financial instruments like 'Innere Rente', 'Aeußere Rente', 'Staats-Obligat.', etc.

Fremdenliste.

Grand Hotel Bristol Dunoviz Sofia — Dr. Ohrenstein Bacau. — Aristidis Jacardes Rusttschuk. — Dr. Doiceff Rusttschuk. — Heinrich Hoffman Alexandria Egipten. — Rudolf Salomon Budapest. — Bach Wien. — Grünbaum Galatz. — B Burgi Constantza. Hotel Regal Guilaum Giurgiu. — Siffu Calarasi. Bogdan Raicoici Slatina. — Frau Julie Jacob Braila. — T. Popescu Slatina. — Stefanescu u. Gonga Botoschan. — Doctor Cotianu Braila. — Frau Sabeacu Braila. — Dumitrescu Targoviste. — Frau Jonescu Targoviste. — Cosmovic Braila. — Angelescu Craiova.

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harubeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivoz Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 523—17

Doctor Bauberger

Ord. von 2—4 Nachmittag

CALEA MOSILOR No. 53.

491—15

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Berufstörung. Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 Uhr „brieffich.“ 1937 37

Dr. Léon Lebovici

Gewesener Arzt des Wiener Allgemeinen Krankenhauses u. der Wiener Allg. Poliklinik Ordiniert seit mehreren Jahren in Carlsbad.

CARLSBAD

359—26 Haus „Weisser Schwan“, Becherplatz

Dr. Steiner

Deutist.

von der Universität Philadelphia (America)

Behandlung der Zähne, mittelst Electricität, jeden Schmerz verhindernd.

473—18 Cons. von 9—12 a. m. 2—5 p. m

Für Arme unentgeltlich Montag von 8—9 Uhr vorm.

Cal. Victoriei No. 53. Passage Roman.

Zu kaufen gesucht

- 120 Waggon Safer
30 " Mais
20 " Gerste
60 " Heu
20 " Luzerne
50 " Hirse (Meiu pás.)

Offerten sind an die Direccion der „Roul Tramway, Bucarest“, Str. Teilor 254 zu richten. 540—13

Semlin-Belgrader Tagblatt

in Semlin.

Eigene Buchdruckerei

Erscheint täglich 12 Seiten stark.

Täglich eine 8 seitige illustrierte Unterhaltungsbeilage.

Monatlich 1 fl.

Ertheilt Anstufte über Firmen und geschäftliche Verhältnisse in Serbien und allen Balkanländern. 495—3

GRADINA SINAJA

DIRECTION HAIMOVICI FRÜHER HUGO-GARTEN

Heute 8. August 1898.

GROSSE

VORSTELLUNG

Les Myrtrels, Josef Model, Viktorine Belling, Josef Großmann, Mlle Dalfreda, Mlle Norald'ha

CHARLES-TANTE!

Salon-Euffspiel.

Im Hotel Garni!

Poste

Eintrittspreise:

Res. Sitz Lei 3. I. Stal Lei 2. II. Stal Lenl.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.

Elberfeld.

Abtheilung für pharmaceutische Producte.



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.

als hervorragendes

Kräftigungsmittel

schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, für Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder Genesende.

Bleichsüchtige

ärztlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. 239 33

Asthma

mit (Emphysem).

Herr Hauptmann a. D. Sch. in Breslau schreibt mir am 12 September 1897

I. Brief. Emphysematiker nennt man wohl medizinisch die Abtheilung, zu der ich gehöre. Anfang des Asthma 1877, Ursache starke Erkältung bei großer Anstrengung durch eine militärische Dienstleistung. Ein Arzt behauptet Rippenfellentzündung, danach große Reizbarkeit der Schleimhäute Nase besonders, unerträgliche Niesflürme beim Reiten und Fahren, dann allmähliche Steigerung der Athemnoth, schließlich außer Stande im Bett zu schlafen. Zur Erleichterung rauchte ich Asthmacigaretten, die bei starken Anfällen nur unerheblich nützen. Bei schweren Beklemmungen wird mir das Gehen und Bewegen sehr schwer, Treppentritten besonders so. so.

Sch. Hauptmann a. D. Derselbe Herr schreibt nach dem Gebrauche meiner Kur dieser Tage an mich: So, nun bin ich meistens folgsam gewesen habe ihre Anordnungen mit kleinen Unterbrechungen befolgt und damit meine Bronchialkatarrh beseitigt und die Neigung dazu ganz erheblich verringert und befände mich so erheblich viel wohler, daß ich zufrieden sein kann, wenn ich mich so halte. Das Essen schmeckt mir ausgezeichnet, ich schlafe gut, oft ganz ohne Unterbrechung. Allmählich habe ich die sonst nöthig gebliebene steile Lage des Oberkörpers beim Schlafen erwidrigt und liege jetzt ganz niedrig und lang ausgestreckt. Also, und das muß ich Ihnen mit großem Dankgefühl aussprechen Sie haben mir sehr geholfen und kann ich mich mit diesen so einfachen und natürlichen Mitteln auch ferner in diesem Zustande des Wohlfühlens und der körperlichen Frische, wie ich sie ganz gut empfinde, erhalten, dann muß ich Sie als meinen großen Wohlthäter anerkennen. Ich bin Ihr dankbar ergebener

Sch., Hauptmann a. D.

Die genaue Adresse des Herrn Hauptmann Sch. theile ich Interessenten gern mit, auch bürge ich für die Wahrheit und Echtheit obiger Veröffentlichungen.

Paul Weidhaas,

Niederlöbnitz, Nr. 272 bei Dresden.

Post Köpichenbröda (Sachsen.)

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß die Staatskurorte Calimanesti und Govora vom 1. Juni bis zum 1. September, Vacul Sarat vom 1. Mai bis 1. September geöffnet sind.

Das Establishment in Calimanesti besitzt systematische Schwefelbäder, Dampfbäder, Douchen, Massagen und Inhalations-Anstalten.

Die Schwefelbäder werden ärztlich empfohlen gegen Gicht, Hautkrankheiten, ganz besonders aber gegen jede Art von Skrophulösen Kinderkrankheiten. Die Wasserquelle Nr. 6 im Pavillon, dicht an der Anstalt, ist als Heilmittel infolge ihres reichen Inhaltes von Chlor- und Magnesium-Joden (identisch mit den Substanzen der Szobranz, Parad u. Elisabethquelle), gegen Leber- und Milzkrankheiten, sowie gegen Leberentzündungen, Verdauungsstörungen u. chronischen Catarrhen berühmt.

Genda befindet sich die Wasserquelle von Caciulata welche einzig in der Welt dasteht mit ihren großartigen Erfolgen in der Behandlung von Nieren- u. Harngriegkrankheiten (Stein, Sand) Nierenentzündungen, Harnblasenbeschwerden, Gicht u. Merkurvergiftungen. Die Gäste werden mit Hotelwagen zweimal täglich zur Quelle befördert.

Die Eisenbahnlinie R.-Valcea Calimanesti hat seit 1. Juni zu verkehren begonnen.

Das große Hotel, Eigenthum des Staates, hat Cafehaus, Restaurant, Tanzsaal, Apotheke, Post und Telegraph. Der Garten, der Park und das Eiland sind elektrisch beleuchtet. Eine Musikkapelle spielt während der ganzen Badesaison zweimal täglich.

Der Kurort Govora ist mit systematischen Wannenbädern mit je zwei Leitungen für Jod- u. Schwefelbäder versehen. Diese Wasser, die konzentriertesten Eurovas, eignen sich für die Behandlung Skrophulöser, syphilitischer und lymphatischer Krankheiten und aller ihrer Folgen Gicht, Skropheln jeder Art u. s. w.

Das Wasser des Jod Brunnens steht heuer zum erste Male den Consumenten zur Verfügung.

In Kurorten befinden sich neben Privat-Villen drei große Staats-hotels, ein neuer Cur- und Restaurationsaal mit großen Parkanlagen, Kegelbahn, Craquet u. Lawn-Tennisplatz, ferner Apotheke, Post- und Telegraphenam.

Eine Regimentsmusik concertirt täglich.

Die in beiden Kurorten vom Staate angestellten Aerzte stehen den Badegästen zur Verfügung. 467—16

Wohnungen zu vermieten

in der Str. Buzesti No. 48 bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller, etc. Im Hause befindet sich eine Wasserleitung u. elektr. Glöde. In dem Mietpreis von Lei 1000.— ist Latrinreinigung und Wasserzins begriffen. Anfragen bei Frau E. Garpentier Str. Dorobanski Nr. 5. 568—1

Berdienst.

Anständige, redgewandte Personen können sich leicht täglich einen Nebenverdienst von 518—9

5 bis 10 Francs

verschaffen. — Adressen sind unter Chiffre „D N. 12“ postlagernd Brinn, Mähren, einzufenden.

Am tlich.

Primăria Comunei Bucuresci.

DIRECTIUNEA ADMINISTRATIVA.

Publicatiune.

Se aduce la cunoştinţa generală, că, în ziua de 29 luna Iulie 1898 ora 10 a. m. se va ţine la ospelul comunal o nouă licitaţie publică orală pentru vëndarea restului parcelor din locul Comunei de pe splaiul drept al Dâmboviţei, coprine între avel splai şi Str. Tâbăcari devalat prin şcolă Comunală in două loturi A şi B adică; din lotul A parcela semnată pe plan cu No. 6 şi din lotul B parcela cu No. 1 avënd suprafeţele diferite.

Preţul locului se pöte plăti şi în patru rate egale anuale.

Planul şi estimatiunea acestor parcele se pot vedea în ori-ce zi şi oră de lucru, în cancelaria direcţiunei administrative a Primăriei, biurol licitaţiilor.

Doritorii de a lua parte la această licitaţie sunt rugaţi a veni, în arătata zi şi oră fiind preparaţi cu o garanţie de zece la sută din valoarea fie-cărei parcele ce se concurează.

Asemenea se face cunoscut că Primăria vinde locurile cu obligaţiune pentru cumpărător a construi, în timp de patru ani de la aprobarea definitivă a vëndării când construcţia va trebui terminată de roşu şi învelită; contrariu să plătească in folosul casei comunale încă jumătate din preţul cu care a cumpărat proprietatea.

Supra-ofertele se primesc în termen de opt zile, de la adjudecarea provisorie, iar concurenţa supra-ofertelor se va ţine în ziua de 12 August 1898 ora 10 a. m.

Art. 68—79 din legea comptabilităţii generale a Statului sunt aplicabile acestei licitaţiunii.

Primar,

C. F. Robescu.

No. 26381 R. G. B. 98 7

Director,

H. Ilescu.

1898. Luna Iunie 2.

Möblirtes Zimmer gesucht

Ein Herr sucht bei anständiger Familie womöglich im Centrum der Stadt, ein schön möblirtes Zimmer mit separatem Eingang.

Offerte sub „A B. 665“ an die Adm. d. Blattes. 5662

Clayton & Shuttleworth

BUCAREST, Calea Dorobantilor No. 117

CRAIOVA, Strada Bucovătu No. 18, CRAIOVA

428 17

Landwirthschaftliche Maschinen

Berndorfer Metallwaarenfabrik

Arthur Krupp

Alpaca-Silber Bestecke, Tafelgeräthe



mit nebeneinander Schutzmarke „Baer“ starker auf vieljährige Dauer berechnete Auflage von chemisch reinem Silber aus durchaus weisser, harter Nickel-Legirung.
Die Erzeugnisse **Berndorf** ersetzen durch ihre solide Qualität die Bestecke und Gegenstände aus reiner Silber-Legirung und sind für täglichen Gebrauch in Privathäusern, Hotels, Restaurants, Clubs etc. sehr geeignet.
Das P. T. Publikum wird ersucht auf obige deponirte Schutzmarke zu achten.
Zum Verkaufe in den ersten Geschäften des Landes. 397-10

Kräftigstes, höchstgelegenes Stahl und Moorbad des Continents, rationellste Kaltwassercur Osteuropas, am Zusammenflusse der Dorna und goldenen Bistritz. Saison 1. Juni bis 30. September. In der letzten Eisenbahnstation Kimpolung zahlreiche Fahrgelegenheiten bei jedem Zuge. Ausflüge in die rumänische und ungarische Umgebung zu Wagen, Pferd und Floss. 461-11

Dorna, Bucovina

Im neuem Monumental-Badehause werden die Bäder nach den moderusten Systemen verabfolgt, die hydropatischen Curen von einem geschulten Personale der Klinik Prof. Winternitz bedient. Milch Molkenuren, Hochquell-Leitung, Canalisirung. Im neu eröffneten Hotel reservirt auf Bestellung die h. k. Badeverwaltung ab 15. Juli d. J. Zimmer. Aerztliche Anfragen beantwortet der k. u. k. Bade und Brunnenarzt Dr. Arthur Loebel.

HOTEL POPESCU

Lacul Sarat



Eröffnet am 1. Mai, herrlicher Lage, vom Park der Stadt umgeben. Zimmer zu billigen Preisen u. elektr. Beleuchtung Rumänische, deutsche und französische Küche, Familienische 415-23
Auftragensind an das Hotel nach Lacul Sarat oder an die Buchhandlung Popescu nach Braila zu richten

Lehr-Zugang
stets vorrätig in der Buchdruckerei des Buchhändlers Tagbl.

MASINE AGRICOLE INDUSTRIALE

WATSON & YOEELL

14 STR. ACADEMIEI 14 BUCURESCI 14 STR. ACADEMIEI 14
GALATZ si BRAILA

45-29 RUDOLF BAUR

Tirolerloden-Versandthaus

Innsbruck Rudolfstrasse Nr. 4.E

empfiehlt seine

echten Tiroler LODEN

für Herren und Damen. Fertige Havelocks u. Wettermäntel

Neuestes: Havelocks mit abknöpbarer Pelerine letztere als Radfahrkragen benutzbar.

Echte Tiroler Schafwollanzugstoffe,

Geschmackvolle Dessins, vollkommen wasserdicht.

Versandt nach Meter. Die Ausführung von Bestellungen auf Havelocks und Wettermäntel (nach Mass) erfolgt binnen zwei Tagen

General-Agent für ganz Rumänien Serbien u. Bulgarien

MAXIMILIAN PERLESZ

in Turn-Severin Rumänien.

Bitte genau zu adressiren

Zu Verkaufen PARZELLIRTE PLÄTZE

von Lei 1.50 per Quadratmeter bis 50 hani

am Ufer des Schwarzen Meeres

und des Techir-Ghiol-Sees

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen

u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.

Sämmtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Autoritäten, anerkannt gesündeste Lage in der Dobrogea, sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenreichen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis für diese Behauptung liegt in der Thatsache, dass die Ephorie der Civilspitäler in Bucarest dort ein grossartiges Marinespital angelegt hat.

Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer

I. NOVILA

Bucarest, Str. Dămnei 27

364-66

DIE KÖNIGIN DER MINERALWÄSSER VON SIEBENBÜRGEN

BODOKER



Matild-QUELLE
neuerlich analysirt und in Folge seiner vorzüglichen Eigenschaften zum Verkaufe zugelassen.

Durch seinen reichen Gehalt an den werthvollsten mineralischen Substanzen ist dieses Wasser ein alcalischer Säuerling allerersten Ranges.

DIE BODOKER MATILD-QUELLE

liefert ein zu jederzeit vollständig reines u. klares Wasser, welches sowohl als hygienisches Getränk als auch als Weinsäuerling allen Anforderungen, welche an ein ausgezeichnetes Mineralwasser gestellt werden können, vollständig entspricht. 440 16

Zu haben in allen bedeutenderen Colonialwaarenhandlungen, Droguerien und Apotheken sowie im

Haupt Depôt: G. GIESEL

BUCAREST — 59, Calea Moşilor No. 59

ALBERT ENGEL Succesor.

Gegründet im Jahre 1853.

BUCAREST, Str. Carol No. 37

offerirt zu den billigsten Preisen beworzügl. Qualität:
Badewannen, Sitzwannen, Douche-Eimer, Douche-Apparate, Schwamm-bade-Wanne, Badewannen mit Heizung, Bidets, Eiskasten mit Wasser-Reservoir, Eismaschinen, Eisformen, Buttermaschinen, Waagen, etc.

Gartenleuchter, Gartenmöbel, Gartenlucheln in verschiedenen Farben und Größen, Gieskannen, complete Küchen-Einrichtungen (emallirtes und gußeisernes Geschir, bestes ausländisches Fabrikat), Gläser u. Porzellanwaaren (böhmische und französische) Sparherde, Reguliröfen (belgisches System).
Lampen: Hänge-, Tisch-, Wand-, Gartenlampen, bester u. bewährtester Systeme für Petrol und Del, Stall-Laternen für Petrol und Del. Käfige für Singvögel Papageien und Colibri, Grablaternen und Grabtränke (von Metall) 522-9

„PRIMUS“
echt schwedischer, Ransen'scher Kochapparat, locht in 3-4 Min. 1 Kilo Wasser, brennt ohne Docht, absolut geruch- und rauchfrei, geringer Petrolverbrauch, ruft nie das Kochgeschir.

Kochapparate für Petrol mit Docht oder mit Spiritus
Atelier für Reparaturen. Reparaturen von Lampen und sonstigen Metallarbeiten werden prompt und billigst ausgeführt
Petrol Prima-Qual. 1 Dekaliter Lei 3.50, franco ins Haus zugestellt Rüböl, prima, doppelt raffiniert, billigst.

Grazer Handels-Akademie

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr sechsunddreissigstes Schuljahr.

Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungsklasse für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste.

Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.
Auskunft, betreffend Aufnahme und Zulassung, sowie ausführlichen Prospekt erteilt die Direktion der Grazer Handels-Akademie.

A. G. v. Schmid, Direktor.

506-3

Mitraszewski's

Großes Schwimm-Bassin

Strada Poliției 4,

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, beistrenomirten Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet.

Von 10-12 Uhr Mittags für Damen.

1 Bad 80 Bani, Abonnement von 10 Bädern 379 23
6 Lei.